

Kunst - geknebelt von der Macht

Eine Lange Nacht über Dmitri Schostakowitsch

Autorin: Barbara Giese

Regie: Sabine Fringes

Redaktion: Dr. Monika Künzel

Sprecher
Bernd Reheuser
Frauke Poolman
Axel Gottschick
Christiane Nothofer
Tom Jacobs

Sendetermine: 23. Oktober 2021 Deutschlandfunk Kultur
23./24. Oktober 2021 Deutschlandfunk

Urheberrechtlicher Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio - unkorrigiertes Exemplar - insofern zutreffend.

1.Stunde

Musik 1: Schostakowitsch 24 Präludien op. 34 Nr. 14 Adagio 2:07
darüber

Sprecher 1:

Er hatte etwas über die Zerstörung der menschlichen Seele erfahren. Eine Seele konnte auf dreierlei Art zerstört werden; durch das, was andere einem Menschen antaten; durch das, was ein Mensch sich selbst antat, weil andere ihn dazu trieben; und durch das, was ein Mensch aus freien Stücken sich selbst antat. Jede einzelne Methode erfüllte ihren Zweck; wenn aber alle drei zusammenkamen, waren die Folgen unausweichlich. (*eventuell noch*: Julian Barnes in seinem Roman über Dimitri Schostakowitsch *Der Lärm der Zeit*)

Musik 1: Schostakowitsch 24 Präludien op. 34 Nr. 14 Adagio 2:07 bis Schluss

Sprecherin 1:

Am 25. September 1906 wird Dimitri Schostakowitsch in der Hauptstadt des russischen Kaiserreiches, St. Petersburg, geboren. Der Krieg gegen Japan ist gerade verloren. Die Revolution mit tausend Toten und mehr als zweitausend Verwundeten ist vom zaristischen Militär niedergeschlagen. Einer der Anführer, Wladimir Iljitsch Lenin, flieht 1907 ins Exil.

Musik 2: Schostakowitsch 24 Präludien op. 34 Nr. 17 Largo 1:48

Sprecherin 1:

Dimitri Dmitrowitsch Schostakowitsch wächst zwischen einer jüngeren und einer älteren Schwester auf. In der ersten Stunde verfolgen wir den Aufstieg vom musikalisch hochbegabten und selbstbewussten jungen Schostakowitsch, der an die Versprechungen der neuen Zeit glaubt. In der zweiten Stunde erleben wir, wie das Regime in dem Land immer mehr Angst verbreitet und wie Schostakowitsch den Zweiten Weltkrieg in seiner Heimatstadt Leningrad überlebt. Die dritte Stunde spielt in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in der die Repressionen zunehmen.

Musik 2: Schostakowitsch 24 Präludien op. 34 Largo 1:48 bis Schluss

Sprecherin 1:

In dem Jahr, als Schostakowitsch bei seiner Mutter den ersten Klavierunterricht erhält, bricht nach dem Attentat von Sarajewo 1914 der Erste Weltkrieg aus. St. Petersburg wird in Petrograd umbenannt. Schon im zweiten Kriegsjahr 1915 steigen die

Lebensmittelpreise, und es kommt zu einer Mangelversorgung der Bevölkerung. Wieder bricht ein Bürgerkrieg aus. Vor den Augen Schostakowitschs wird ein Arbeiter von einem Soldaten der zaristischen Armee erschossen. Im Februar 1917 muss der Zar abdanken und wird von einer provisorischen bürgerlichen Regierung ersetzt. Im April 1917 erlebt Schostakowitsch, wie Lenin aus dem schweizerischen Exil nach Petrograd zurückkehrt. Ein halbes Jahr später übernehmen die Bolschewiki mit Lenin die Macht. Das feudalistische Russland soll nun in einen modernen Industriestaat umgewandelt werden. Dafür muss der „neue Mensch“ entstehen. Russische Künstler wollen und sollen Konstrukteure eines „neuen Lebens“ und Ingenieure einer „neuen Psychologie“ sein. Wassily Kandinsky kehrt nach dem 1. Weltkrieg nach Russland zurück, Marc Chagall will sich an der Revolution beteiligen. Der „Futurismus“ entsteht. Auch Künstler des Westens sehen in der Kunst und Politik der Sowjetunion den richtigen Weg zum Neuanfang nach dem Ersten Weltkrieg. Für den vorläufigen Erhalt des Überlieferten plädiert Wladimir Iljitsch Lenin:

Sprecher 1:

Niederreißen ist leichter als Neues aufzubauen, und so soll die Entscheidung darüber, ob wir der alten Theater noch bedürfen, besser einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben. Die Staatstheater haben durch einen Prozess der natürlichen Auswahl die besten künstlerischen Kräfte um sich gesammelt; diese ihres Zusammenhangs berauben zu wollen, hieße eine wertvolle Kultur zerstören, ohne dadurch das allgemeine Niveau zu heben. (1)

Sprecherin 1:

Eine andere Sichtweise vertritt Alexander Tairow vom Moskauer Kammertheater:

Sprecher 1:

Wie unser Gedankengang war? Die Revolution reißt die alten Lebensformen nieder, und wir reißen die alten Kunstformen nieder. Also sind wir Revolutionäre und können mit der Revolution Schritt halten. (3)

Sprecherin 1:

Der Dichter und Revolutionär Jewgeni Iwanowitsch Samjatin bewertet die angestrebte Kontrolle der Kultur und Wissenschaft durch das Proletariat:

Sprecher 1:

Wir haben die Unterdrückung der Massen überstanden, heute erleben wir eine Epoche der Unterdrückung des einzelnen im Namen der Massen. (3)

Sprecherin 1:

Wenige Jahre später beschreibt Maxim Gorki folgende Szene:

Sprecher 1:

1919 fand in Petrograd ein Kongress der „Dorfarmut“ statt. Aus den nördlichen Gouvernements Russland kamen einige tausend Bauern, und Hunderte wurden im Winterpalais der Romanows untergebracht. Als der Kongress zuende war und diese Leute wegfuhr, stellte sich heraus, dass sie nicht nur sämtliche Badewannen des Schlosses, sondern auch eine große Menge wertvollster sächsischer, orientalischer und Sèvervasen besudelt hatten, indem sie sie als Nachttöpfe benutzten. Das war nicht unter dem Zwang der Notwendigkeit geschehen, die Toiletten des Schlosses waren in Ordnung, die Wasserleitung funktionierte. Nein, dieser Unfug entsprang dem Wunsch, die schönen Sachen zu verderben, zu beschmutzen. Während zweier Revolutionen und während des Krieges habe ich Hunderte von Malen dieses dunkle, rachsüchtige Bestreben der Menschen beobachtet, das Schöne zu zerstören, zu entstellen, zu verhöhnen, in den Schmutz zu ziehen. (1)

Sprecherin 1:

An positiv beeindruckende Veränderungen erinnert sich Boris Pasternak:

Sprecher 1:

Mit dem Anbruch des neuen Jahrhunderts hat sich, meinen kindlichen Erinnerungen nach, wie auf den Wink mit einem Zauberstab hin alles verwandelt. Moskau wurde erfasst von der rasenden Geschäftigkeit der ersten Welthauptstädte. Stürmisch begann man hohe Mietshäuser zu bauen nach den unternehmerischen Prinzipien des schnellen Gewinns. Auf allen Straßen ragten fast unmerklich emporgeschossene Ziegelgiganten zum Himmel. Zusammen mit ihnen gab Moskau, Petersburg überholend, einer neuen russischen Kunst ihren Anfang, der Kunst einer Großstadt, jung, zeitgemäß, frisch. (7)

Musik 3: Schostakowitsch 24 Präludien Nr. 24 op. 34 Allegretto 1:11

Sprecherin 1:

In Petrograd beginnt Schostakowitsch noch während des Bürgerkrieges mit dem Studium der Kompositionslehre und Klavier am Konservatorium. Ein Studienfreund schreibt:

Sprecher 1:

Das war in jenem Winter, als das Konservatoriumsgebäude überhaupt nicht beheizt wurde. Die Übungen fanden nur in unregelmäßigen Abständen statt, und während der Vorlesungen saßen wir in Stiefeln, Mänteln und Handschuhen da, die letzteren zogen wir nur kurz aus, um mit Kreide die Harmonisierung eines Chorals an die Tafel zu schreiben oder auf den eiskalten Klaviertasten eine Modulation zu spielen. Der jüngste unter uns – ein ruhiger, höflicher, sich allen gegenüber gleich verhaltender

bescheidener Junge mit Brille – nahm stets an allen Übungen teil und erreichte bedeutend bessere Ergebnisse als die anderen. (3)

Sprecherin 1:

Schostakowitsch selbst erinnert sich an seine Studienzeit:

Sprecher 2:

Ich war kränklich. Kranksein ist immer misslich, aber am schlimmsten ist es, krank zu sein, wenn es nicht genug zu essen gibt. Ich war nicht kräftig. Die Straßenbahnen fuhren selten. Wenn endlich eine kam, war sie schon überfüllt. Mir glückte es kaum einmal mitzukommen. Meine Kräfte reichten nicht aus, mich durchzuboxen. Darum ging ich immer schon vor der Zeit zum Konservatorium, rechnete nicht mit der Straßenbahn, sondern ging zu Fuß. Dabei ist es geblieben. Ich ging stets zu Fuß. (6)

Sprecherin 1:

Im Studium bei der Prüfung zum Marxismus-Leninismus lernt Schostakowitsch Iwan Sollertinski kennen. Der universell gebildete Sollertinski wird ein enger Freund und besucht nun regelmäßig die Familie Schostakowitsch. Anfang des Jahres 1922 stirbt Schostakowitschs Vater an Lungenentzündung. Die Situation wird für die Mutter und die drei Kinder immer schwieriger. Für eine Kur wegen Schostakowitschs TBC-Erkrankung muss die Mutter den Flügel verkaufen. Danach begleitet Schostakowitsch am Klavier für wenig Geld Stummfilme in kleinen ungeheizten Kinos. Am 30. Dezember 1922 wird die sowjetische Republik gegründet. Ein Jahr später stirbt Lenin. Petrograd wird in Leningrad umbenannt. Da Schostakowitschs Lohn noch nicht einmal für die Miete reicht, unterstützt eine Tante, die nach Amerika ausgewandert ist, die Familie. Die jüngere Schwester Soja schreibt an ihre Tante in Amerika:

Sprecherin 2:

Ich kann mir nicht vorstellen, wie ein Russe in Amerika leben kann. Dort gibt es kein richtiges Leben und keine richtigen Menschen. Alle sind wie Maschinen. Sie haben nicht unsere russische Seele, und sie haben keine Kunst und keine Talente. Amerika wird vom Materialismus regiert. Was nützt es, dass die Industrie ausgebaut ist und dass Wohlstand herrscht? Was nützt es, wenn es dort kein Leben gibt? Du tust mir furchtbar leid, Tante Nadja. Es gibt kein besseres Land auf der Welt als Russland. Es gibt nichts Besseres als Leningrad. Denn in Amerika gibt es keine Poesie. (3)

Sprecherin 1:

Nach Lenins Tod gewinnt 1925 Stalin den Machtkampf gegen Trotzki. Verbände geben nun die Leitlinien für revolutionäre Kunst vor, beispielsweise das Produktionskollektiv des Moskauer Konservatoriums PROKOLL im Jahr 1925. Der Verband erklärt, dass Musik von Chopin und Tschaikowsky dem bolschewistischen

Hörer schade. Stattdessen sollen Massenlieder für Soldaten, Arbeiter und Matrosen komponiert werden. Schostakowitsch wird nach Abschluss des Klavierstudiums trotz künstlerischer Erfolge von der Studienliste des Konservatoriums gestrichen und von der Lehranstalt wegen „allzu großer Unreife“ verwiesen. Schostakowitschs Mutter schreibt dem Lehrer:

Sprecherin 2:

Auf keinen Fall aber kann ich mich mit der Tatsache abfinden, dass das Konservatorium seine Pforten vor so einem begabten siebzehnjährigen Jungen verschließen konnte, der erst knapp vier Jahre studiert hat, und ihm damit jede Möglichkeit nimmt, seine Musikstudien fortzusetzen, zumal meine materielle Situation bekannt war. Vorerst ist Mitja in viel stärkerem Maße, als ich gedacht hatte, durch das Geschehen aufgewühlt, so dass es mir nicht gelingen will, ihn zu beruhigen und ins Gleichgewicht zu bringen. (3)

Sprecherin 1:

Im März 1925 wird einer der ersten Marschälle der Sowjetunion, Michail Tuchatschewski, auf Schostakowitsch aufmerksam. Tuchatschewski ist künstlerisch interessiert. Er und Schostakowitsch freunden sich an. Tuchatschewski unterstützt von jetzt an Schostakowitschs künstlerische Pläne.

Musik 4: Schostakowitsch Symphonie Nr. 1, 1. Satz Allegretto 8:10

darüber **Sprecherin 1:**

Im Mai 1926 wird Schostakowitschs 1. Symphonie in Leningrad uraufgeführt. Sie ist gleichzeitig Schostakowitschs Abschlussarbeit am Konservatorium. Das Werk voller neuartiger Einfälle, mit einem ungewöhnlichen Einsatz des Klaviers und groteskem Humor ist so erfolgreich, dass es ein Jahr später von Bruno Walter in Berlin und ein weiteres Jahr später von Leopold Stokowski in Philadelphia dirigiert wird.

Musik 4: Schostakowitsch Symphonie Nr. 1, 2. Satz Allegro 4:45

Sprecherin 1:

Ein halbes Jahr nach der Uraufführung wird Schostakowitsch am Leningrader Konservatorium zum „Aufbaustudium Komposition“ zugelassen. Als Pianist tritt er mit eigenen Kompositionen auf. Zu der ihm eigenen Tonalität schreibt der Musikwissenschaftler Boris Wladimirowitsch Assafjew:

Sprecher 1:

Seine Klavierwerke gefallen mir viel besser als die erste Symphonie, denn darin zeigt sich sein suchendes unruhiges Denken. (3)

Sprecherin 1:

Wenn das Publikum von den Kompositionen irritiert ist, bietet Schostakowitsch den Zuhörern folgendes an:

Sprecher 2:

Damit Sie diese Musik besser verstehen können, spiele ich sie noch einmal. (3)

Sprecherin 1:

Im März 1927 erhält Schostakowitsch von der Agitationsabteilung des Musikverlags „Mussektor“ den Auftrag, zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution ein symphonisches Werk auf ein Gedicht des Komsomol-Poeten Alexandr Besymenski zu komponieren.

Musik 5 : Schostakowitsch Symphonie Nr. 2 Anfang

darüber **Sprecher 1:**

Wir kamen und forderten: Gebt Brot und Arbeit! Die Herzen voll Schwermut, verzweifelt das Land. Die Schornsteine ragten erloschen zum Himmel, und sinnlos, wie sie war, geballt unsre Hand. (3)

Sprecherin 1:

Schostakowitsch kommentiert diese Zeilen mit:

Sprecher 2:

Ich erhielt ein Gedicht von Besymenski, das mich tief deprimierte. Es ist sehr schlecht. (3)

Sprecherin 1:

Dann komponiert er mehrere rein instrumentale Sätze, bei denen sogar eine Fabriksirene auftaucht, bevor die Symphonie mit einem plakativen Chorsatz und dem besagten Text endet.

Musik 5 : Schostakowitsch Symphonie Nr. 2 Anfang fade out

Sprecherin 1:

Während seines Urlaubs in Detskoje Selo, 25 km südlich von Leningrad lernt er Nina Warsar kennen und lieben. Da Schostakowitsch aber keine gesicherten Einkünfte und Nina Warsar ihr Studium der Mathematik und Physik noch nicht beendet hat, müssen die beiden noch jahrelang auf ihre Heirat warten.

Im Sommer komponiert Schostakowitsch seine erste Oper nach der komisch-satirischen Erzählung von Nikolai Gogol „Die Nase“. Nach der konzertanten

Voraufführung wollen Mitglieder des „Russischen Verbandes der proletarischen Musiker (RAPM)“ die szenische Uraufführung 1930 verhindern. Schostakowitsch sei auf dem falschen Weg. Sein Freund Iwan Sollertinski schreibt in der Kritik über die Uraufführung:

Sprecher 1:

Was ist Die Nase? Sie ist die eindringlichste Demaskierung des „Mechanismus des Spießbürgertums. Die Psychologie der Massenfeigheit wurde von Schostakowitsch mit erstaunlicher Treffsicherheit erfasst. (3)

Sprecherin 1:

Ein anderer Kritiker hält unter dem Titel „Handgranate eines Anarchisten“ dagegen :

Sprecher 1:

Die ganze Nase ist ein destruktives Stück, ein nicht schlechter „Skandal“, ein jugendlicher Unfug, der gegen die Opernroutine gerichtet ist. Wenn wir schon Vergleiche aus der Artillerie verwenden, so ist Die Nase natürlich keine Kanone und erst recht keine weitreichende, sondern die Handgranate eines Anarchisten, die auf der ganzen Linie der musik-theatralischen Front Panik hervorruft und damit den Weg zum Aufbau einer sowjetischen Oper verstellt. (3)

Sprecherin 1: Nach anderen vernichtenden Kritiken wendet sich Schostakowitsch an den Direktor des Theaters:

Sprecher 2:

Die Nase hat zu ihrer Zeit das ihre geleistet, und nun kann Die Nase abtreten. Ich bin überzeugt, dass Die Nase eines meiner gelungensten Werke ist. Der Weg, der mit der Nase eingeschlagen worden ist, ist richtig. Wenn aber Die Nase nicht so aufgenommen wird, wie ich dies gern hätte, muss sie vom Spielplan genommen werden. Nochmals drücke ich Ihnen meine große Dankbarkeit aus, dass Die Nase das Rampenlicht erblicken konnte. Nun aber bitte ich Sie, die Oper aus dem Spielplan zu nehmen. Mit freundlichen Grüßen D. Schostakowitsch“ (3)

Musik 6: Schostakowitsch Die Nase Nr. 4. Schlagzeugparaphrase
„Das Gesetz nimmt seinen Lauf.“ 2:59

Sprecherin 1:

Mit kulturpolitischen Anweisungen wird mittlerweile dem „Foxtrott, dem Jazz und dem Charleston“ der Kampf angesagt.

Sprecher 1:

Die Grundlage der westeuropäischen Musik sind Drogen, und es herrscht in ihnen der Geist des Jazz. (3)

Sprecherin 1:

Nach der Nase komponiert Schostakowitsch jetzt Auftragsarbeiten für Ballett, Schauspiel und Film. Das Ballett „Das Goldene Zeitalter“ über den Besuch einer sowjetischen Fußballmannschaft in einer kapitalistisch-geprägten Stadt wird ein Publikumserfolg, ist aber bei der Kulturpolitik umstritten. Schostakowitsch beschließt:

Sprecher 2:

Es fiel mir schwer, während der Sitzungen und Diskussionen dieses Ballett vehement zu verteidigen, da ich selbst weiß, dass Das Goldene Zeitalter wegen seines Librettos ein antikünstlerisches Werk ist. Von nun an aber werde ich ausschließlich zu solchen Themen komponieren, die mich wirklich interessieren. Es ist nämlich nicht leicht, eine solche Niederlage zu erleben, wie sie mir Das Goldene Zeitalter gebracht hat. (3)

Musik 7: Schostakowitsch Tahiti Trott von 1928 3:28

darüber **Sprecherin 1:**

Nachdem der Russische Verband proletarischer Musiker, kurz RAPM, ihn erneut öffentlich angegriffen hat, schreibt Schostakowitsch:

Sprecher 2:

Ich schlage vor, die Unterhaltungsmusik auf folgende Weise zu bekämpfen. Man sollte sich an die Kontrollorgane wenden, die die Herausgabe und Aufführung von Musikproduktionen überwachen und fordern, dass ein Erlass beschlossen werde, der entschieden die Publikation und das Spielen von „leichten Gattungen“ verbietet. Die fortschrittliche Musikgemeinschaft, die die Unterhaltungsmusik bekämpft, sollte sich an die Partei, den Komsomol, die Gewerkschaften, den Rundfunk, die Aktiven in Klubs und Musikvereinigungen sowie die Veranstalter von Massenvergnügungen wenden und Ihre Hilfe erbitten. Ich sehe es als einen politischen Fehler meinerseits an, dass ich dem Dirigenten Malko erlaubt habe, meine Transkription des Tahiti-Trott aufzuführen, da er aus dem Zusammenhang, in dem das Verhältnis des Komponisten zu seinem Stoff deutlich wird, gerissene Tahiti-Trott (eine Nummer im Ballett Das Goldene Zeitalter) den fälschlichen Eindruck erwecken kann, als wäre ich ein Anhänger der „leichten Gattung“. (3)

Musik 7: Schostakowitsch Tahiti Trott aus dem Jahr 1928 3:28

Sprecherin 1:

Am Theater von Wsewolod Meyerhold für das satirische Schauspiel Die Wanze arbeitet Schostakowitsch mit anderen Künstlern der sowjetischen Avantgarde zusammen. Das Bühnenbild entwirft der bildende Künstler Alexander Michailowitsch Rodtschenko. Der Text ist von dem futuristischen Lenin-Verehrer Wladimir Majakowski, der für den Zusammenschluss von Kunst und Leben kämpft:

Sprecher 1:

Französisch können Sie.
Dividieren.
Multiplizieren.
Gleichungen lösen.
Deklinieren gönnen Sie
sich, doch bekennen Sie:
können Sie in Hausfassaden lesen?
verstehn Sie den höheren Kram:
die Sprache der Tram?
In verstaubtem Schwatz wühl ich mitnichten;
dafür kenn ich jede der heutigen Moskauer Geschichten.

Ich
konnte die Fettleibigen
von Kind auf nicht leiden.
Musste selbst mich für ein Mittagessen verdingen und bescheiden.
Verdaun ihre Lektion, diese protzigen Quallen,
setzen sich hin –
um den Damen zu gefallen;
Zwerg-Ideen, blechern und irr,
hinter kupfernen Stirnen ein ärmlich Geklirr. (15)

Sprecher 2:

Seit frühester Jugend begeisterten mich die Gedichte von Majakowski. Das erste Gespräch hinterließ bei mir einen eigenartigen Eindruck. Majakowski hatte mich nämlich gefragt: „Lieben Sie Feuerwehrorchester?“
Zunächst war ich völlig vor den Kopf gestoßen, bald jedoch wurde mir bewusst, dass seine Worte einen tiefen Sinn hatten. Ihm schien ganz einfach, dass eine Musik, wie sie von Feuerwehrorchestern gespielt wird, dem Inhalt des ersten Teils seiner Komödie am besten entsprechen würde; um sich aber zu diesem Thema lange Ausführungen zu ersparen, verwendete er die kraftvolle Umschreibung „Feuerwehrorchester“. (3)

Sprecherin 1:

Meistens jedoch leidet Schostakowitsch unter den Richtlinien der Textvorlagen:

Sprecher 1:

Auf der Bühne soll das werktätige Volk gezeigt werden, das bisher nicht in Erscheinung trat, die Fabrikhalle und das Kulturhaus der Komsomolzen! Wer würde die Möglichkeit von sich weisen und nicht die Gelegenheit ergreifen, den dringenden Bedürfnissen der sowjetischen Kunst unserer Zeit gerecht zu werden? (3)

Sprecherin 1:

Im April 1932 werden aufgrund einer Partieresolution unerwartet alle proletarischen Kulturorganisationen aufgelöst. Der Schriftsteller und Journalist Isaak Babel beschreibt die Vorgänge:

Sprecher 1:

Stalin entschied alles ganz allein. Zwei Wochen lang empfing er und hörte sich den Rat all jener Auerbachs, Besymenskis und anderer an. Dann entschied er: Die bringen nichts, und so stellte er plötzlich auf der Sitzung des Politbüros seine Resolution vor. Keiner rührte sich, nicht einmal ein Wimpernzucken ging durch die Reihen. (3)

Sprecherin 1:

Die Künstler hoffen nun auf größere Freiheit. Schostakowitsch wird in den Vorstand der Leningrader Abteilung des sowjetischen Komponistenverbandes gewählt. Im Bereich der Literatur trifft sich Stalin regelmäßig mit verschiedenen Schriftstellern, die er als „Seeleningenieure“ bezeichnet. Die Werke des Dichters Michail Bulgakow werden beispielsweise ab 1930 nicht mehr veröffentlicht. Michail Bulgakow bittet daraufhin Stalin, ihn entweder arbeiten zu lassen oder die Emigration zu genehmigen. Stalin vermittelt daraufhin eine Regieassistentin für Bulgakow, erst am Zentraltheater der werktätigen Jugend, dann am MchAT, dem Tschechow-Kunsttheater Moskau. Dennoch bleibt Michail Bulgakow misstrauisch. Seine Ehefrau Jelena Bulgakowa notiert 1933:

Sprecherin 2:

Mischa besteht darauf, dass ich dieses Tagebuch führe. Nachdem ihm seine Tagebücher 1926 bei einer Hausdurchsuchung weggenommen wurden, hat er sich geschworen, nie wieder eines zu führen. Der Gedanke, dass ein Schriftstellertagebuch beschlagnahmt werden kann, ist schrecklich und unfassbar für ihn. (12)

Sprecherin 1:

1934 stellt Maxim Gorki als Vorsitzender des sowjetischen Schriftstellerverbands auf dem 1. Kongress die Doktrin des sozialistischen Realismus vor. Sie ist von nun an für

alle Schriftsteller verpflichtend ist. Nur drei Schriftsteller verweigern die Teilnahme an dem Kongress: Michail Bulgakow, Anna Achmatowa und Ossip Mandelstam. Ossip Mandelstam veröffentlicht sogar in der Zeitschrift Swesda ein bissiges Gedicht.

Musik 8: Schostakowitsch Suite für Jazzorchester Nr. 1 (1934), 1 Walzer 2:19

bei 0:39 darüber **Sprecher 1:**

Wir Lebenden spüren den Boden nicht mehr,
Wir reden, dass uns auf zehn Schritt keiner hört,
Doch wo wir noch Sprechen vernehmen, –
Betrifft's den Gebirgler im Kreml.
Seine Finger sind dick und, wie Würmer, so fett,
Und Zentnergewichte wiegts Wort, das er fällt,
Sein Schnauzbart lacht Fühler von Schaben,
Der Stiefelschaft glänzt so erhaben.
Schmalnackige Führerbrut geht bei ihm um,
Mit dienstbaren Halbmenschen spielt er herum,
Die pfeifen, miaun oder jammern.
Er allein schlägt den Takt mit dem Hammer.
Befehle zertrampeln mit Hufeisenschlag:
In den Leib, in die Stirn, in die Augen, – ins Grab.
Wie Himbeeren schmeckt ihm das Töten –
Und breit schwillt die Brust des Osseten. - Ossip Mandelstam (18)

Musik 8: Schostakowitsch Suite für Jazzorchester Nr. 1 (1934), 1 Walzer 2:19

Sprecherin 1:

Jelena Bulgakowa schreibt am 13. Mai 1934:

Sprecherin 2:

Am 13. Mai 1934 wurde Mandelstam verhaftet. Am selben Tag noch fuhr ich nach einer Unmenge von Telegrammen und Telephonanrufen aus Leningrad zu den Mandelstams. (12)

Sprecherin 1:

In Leningrad hat Schostakowitsch gerade seine neue Oper Lady Macbeth von Mzensk beendet. Die Uraufführung findet fast zeitgleich vor ausverkauften Häusern in Leningrad und Moskau statt. Das Werk gilt als Paradebeispiel der sowjetischen Oper. Auch Schostakowitschs andere Kompositionen werden in der Sowjetunion nun wieder aufgeführt. Nach kurzer Zeit spielt auch das Ausland die neue Oper: Los Angeles, Cleveland, New York, Buenos Aires, Zürich und Teile daraus sogar in der Londoner

BBC. Schostakowitsch wird zu einigen Aufführungen eingeladen, aber Auslandsreisen sind nur mit Genehmigung der Behörden gestattet. Jelena Bulgakowa am 18. Mai 1934.

Sprecherin 2:

„Haben Sie einen Auslandspass beantragt? Kommen Sie in die Auslandsabteilung des Exekutivkomitees und füllen Sie die Fragebögen aus. Wenden Sie sich an General Borispolez. Vergessen Sie die Photos nicht.“

Wir mit dem Wagen in die Sadowaja-Samotschnaja. Auf dem Tisch lagen zwei rote Pässe. Ich wollte schon für die Pässe bezahlen, aber Borispolez sagte, dass sie nichts kosten. „Sie werden auf besondere Ausweisung ausgestellt.“, sagte er ehrfürchtig. „Füllen Sie unten die Fragebögen aus.“ Wir kicherten viel und beachtetten nicht, dass aus der Nachbartür zuerst ein Mann und dann eine Damen traten, beide setzten sich an unseren Tisch und schrieben etwas.

Als wir wieder hochgingen, meinte Borispolez, es sei schon zu spät, die Zuständige sei bereits gegangen und die Pässe könnten uns heute nicht mehr ausgehändigt werden.

„Kommen Sie morgen.“

Auf dem Rückweg meinte M. A.: „Hör mal, ob uns diese Typen nicht reingelegt haben?! Vielleicht haben Sie alles mitgehört? Und daraus geschlossen, dass wir froh sind, wegfahren zu können und nicht wiederkommen werden? Doch nein, das kann nicht sein. Lass uns lieber davon träumen, wie wir nach Paris fahren!“

Und triumphierend wiederholte er immerzu: „Ich bin also kein Gefangener! Ich werde also die Welt sehen!“

Unser ewiges Thema in der Nacht: Ich bin ein Gefangener... Sie haben mich künstlich blind gemacht.

Sprecherin 1:

In ihrem Tagebuch der nachfolgenden Tage ist dann zu lesen:

Sprecherin 2:

19. Mai

Bescheid auf morgen verschoben.

23. Mai

Bescheid auf den 25. verschoben.

25. Mai

Wieder keine Pässe. Beschlossen nicht mehr hinzugehen.

1. Juni

Dieser Tage stellte sich heraus, dass Jenukides Sekretärin Minerwina zu Olja gesagt hat, sie wisse genau, dass wir die Pässe erhalten werden. Auch welche vom MchAT kriegen welche, Olja auch. Die „Alten“ bekommen jeder 600 Dollar mit. Olja 400. Oilnjak hat einen Pass bekommen und ist mit seiner Frau abgereist. Dieser

Ungewissheit wegen fällt einem alles aus der Hand. - Woran erinnere ich mich? Am siebten Juni warteten wir im MChAT gemeinsam mit den anderen auf Iwan Sergejewitsch, der die Pässe holte. Er kam mit einem ganzen Stapel, gab allen einen, doch uns als letzten weiße Blätter – die Ablehnung. Achmatowa war bei uns. Ist hier, um sich für Ossip Mandelstam einzusetzen – er ist in Verbannung. (12)

Musik 9: Schostakowitsch The Bolt Ballettsuite op. 27A (Version von 1934) 2:43 3. Satz Variations 1:39

Sprecherin 1:

Ende des Jahres 1934 wird der bedeutende Staats-und Parteifunktionär Sergei Kirow unter ungeklärten Umständen erschossen. Die kommunistische Opposition wird dafür verantwortlich gemacht und ausgeschaltet. In Folge kommt es zu Massenverhaftungen, Deportationen und Todesurteilen von Arbeitern, Bauern, Ingenieuren, Künstlern und Wissenschaftlern. Immer mehr Menschen verschwinden am hellichten Tag. Paraden propagieren Schlagworte wie „Rückwendung zum Menschen“ oder „Der Mensch als das wertvollste Kapital“. Noch erlebt Schostakowitsch große Erfolge mit seinen Kompositionen und denkt an eine neue Oper mit Michail Bulgakow als Librettist. Lady Macbeth ist nun so bekannt, dass sich Stalin persönlich eine Vorstellung anschaut. Schostakowitsch schreibt seinem Freund Sollertinski:

Sprecher 2:

Am 26. bin ich in Moskau angekommen. Am Abend ging ich zu Gisin. Ich war noch bei ihm, als der stellvertretende Direktor des Bolschoi-Theaters Leontjew anrief und mich bat, zur Vorstellung zu kommen. Es wurde Lady Macbeth gegeben. Der Genosse Stalin und die Genossen Molotow, Mikojan und Schdanow waren im Theater anwesend. Die Aufführung ist gut ausgefallen. Am Schluss wurde der Komponist vom Publikum herausgerufen. Später schaute ich noch einmal tief betrübt bei Gisin vorbei, nahm meine Mappe und fuhr zum Bahnhof. (3)

Sprecherin 1:

Schostakowitsch wurde trotz des Erfolges nicht wie sonst üblich nach dem 1. oder 2. Akt, auch nicht nach dem Ende der Oper zu Stalin in die Loge gebeten. Der Kritiker der Iswestija erzählte später, er habe Stalin gefragt, wie ihm die Oper gefallen habe, und Stalin habe ihm geantwortet: „Eta sumbur, a nje muzyka.“ Das ist Chaos und keine Musik!“

Musik 10: Lady Macbeth I. Akt Szene 3 Schluss nach Gesang ab 1:19 (CD Track 16)

darüber **Sprecherin 1:**

Jelena Bulgakowa schreibt 2 Tage nach der Opern-Aufführung:

Sprecherin 2:

Heute in der „Prawda“ ein Artikel ohne Unterschrift: „Tohuwabohu statt Musik“. Ein Verriss von Schostakowitschs „Lady Macbeth“. Es wird von einem „disharmonischen Wirrwarr der Töne“ gesprochen. Diese Oper sei ein „Ausdruck linksradikaler Auswüchse“. Armer Schostakowitsch – wie wird ihm jetzt zumute sein. (12)

Sprecherin 1:

Man vermutet, dass Stalin den Artikel selbst verfasst hat. Nun hat auch Schostakowitsch Angst um sein Leben. In der 2. Stunde erfahren Sie, wie Schostakowitschs Leben und Werk sich in der Epoche Stalin weiterentwickelt.
Musik 10: Lady Macbeth I. Akt Szene 3 Schluss (ab 2:40) Gesangseinsatz bis Schluss

Musik

2. Stunde

Musik 11: Schostakowitsch 4. Symphonie 1. Satz 27.15

bei ca. 1:00 **Sprecher 3:**

Margarita war überrascht: - „Sie kennen mich?“- Statt einer Antwort lüftete der Rote den Hut und machte damit eine grüßende Bewegung. „Ich jedenfalls kenne Sie nicht -, versetzte sie trocken. - „Wie sollten Sie auch? Dabei komm‘ ich zu Ihnen mit einem klitzekleinen Auftrag.“ Margarita erbleichte und wich zurück. - „Das hätten Sie mir gleich sagen sollen, anstatt lauter Schwachsinn zu reden. Und? Bin ich jetzt verhaftet?“ (*eventuell noch*: Michail Bulgakow „Meister und Margarita“(13)

Musik 11: Schostakowitsch 4. Symphonie 1. Satz 27.15

Sprecherin 1:

Dmitri Schostakowitsch wird 1906 in St. Petersburg geboren. Während des Ersten Weltkriegs wird der Zar gestürzt. Ein halbes Jahr später gründet die bolschewistische Regierung die Sowjetunion. Nach Lenins Tod heißt Schostakowitschs Geburtsstadt Leningrad. Schostakowitsch wird neunzehnjährig mit seiner 1. Symphonie weltberühmt. Ein jäher Absturz folgt 1936, nachdem Stalin seine international erfolgreiche Oper „Lady Macbeth“ gehört und abgelehnt hat. Schostakowitsch ist nun als Formalist abgestempelt und aus dem Komponistenverband entlassen worden. Seine Werke werden weder gedruckt noch aufgeführt. Er kann seinen Beruf de facto nicht mehr ausüben, da er als „Feind des Volkes“ gilt. Es drohen ihm Verhaftung und physische Verfolgung. Wladimir Tendrjakow beschreibt diese Zeit in seiner Novelle Wladimir Tendrjakow „Paranja“:

Sprecher 1:

Sommer 1937 Auf dem Platz röhre von früh bis spät hoch oben am Mast das Radio, laut und forsch verkündete es:

„Sieg um Sieg haben wir vollbracht,
Dem künftigen Sieg weihn wir das Leben!
Stark hat Stalin unser Land gemacht,
Hat Halt und Kraft ihm jetzt gegeben...
In unseren Herzen ist sein Name,
In aller Munde unser Stalin“

Und aus dem Lautsprecher schallte der Lobgesang, jetzt war es eine andere Stimme, die nicht mehr nur forsch, sondern eindringlich klang:

„Stalin dem Weisen widme ich mein Lied,
Das Lied kommt von Herzen, und es klingt so.“

„Sein Adlerauge ständig wacht,
Am hellen Tag, in trüber Nacht.
Er hat die Tränen uns getrocknet
und hat uns alles Glück gebracht,...
Gesetze hat für alle Zeit er aufgestellt,
Zum Heil und Wohl der Völker dieser Welt.“ - (8)

Musik 11: Schostakowitsch 4. Symphonie 1. Satz 27.15

Sprecherin 1:

Schostakowitsch bittet nach der Kritik zu Lady Macbeth um ein Gespräch bei Stalin.
An seinen Freund Sollertinski schreibt er:

Sprecher 2:

Ganz ruhig lebe ich in Moskau. Ich gehe nicht aus dem Haus. Ich erwarte einen Anruf.
Ich habe keine große Hoffnung, dass ich empfangen werde, aber ich glaube trotzdem
daran. (3)

Musik 11: Schostakowitsch 4. Symphonie 1. Satz 27.15 hoch

Sprecherin 2:

Ich erfuhr, wie Gesichter verfallen,
Wie unter Augenlidern Angst hervorblickt,
Wie die Keilschrift mit harten Seiten
Leid in Wangen eingräbt,
Wie Locken, aschblond und schwarz,
Plötzlich silbern werden,
Das Lächeln verdorrt auf gefügigen Lippen,
Und in trockenem Lachen zittert der Schreck.
Und ich bete nicht für mich allein,
sondern für jede, die mit mir dort stand,
In grimmiger Kälte, und in des Juli Brand,
An der roten verblichenen Wand. - Anna Achmatowa „Requiem“ (17)

Musik 11: Schostakowitsch 4. Symphonie 1. Satz 27.15 hoch

Sprecherin 1: Wie bei vielen anderen Bittstellern reagiert Stalin nicht auf den Brief.
Schließlich fragt Maxim Gorki bei Stalin an:

Sprecher 1:

Sehr geehrter Jossif Wissarionowitsch, die Hauptabsicht dieses Briefes ist, Sie ausführlich von meiner Einstellung zu diesen Dingen in Kenntnis zu setzen. Bisher habe ich Ihre Aufmerksamkeit in dieser Sache nicht in Anspruch genommen. Jetzt jedoch, wo wir uns um eine besonders starke Verbindung mit der europäischen Intelligenz kümmern müssen, müssen wir diese Sache besprechen. Sie sprachen in Ihrer Rede, was Sie auch häufiger in Artikeln, die in der letztjährigen Prawda gedruckt wurden, wiederholten, von der Notwendigkeit eines „sorgsamem Umgangs mit Menschen“. Im Westen hört man dem aufmerksam zu, was für uns dort Sympathie weckt und vertieft. Und nun zu Schostakowitsch. Beide zentralen Presseorgane bei uns und auch zahlreiche Lokalzeitungen brachten zunächst Rezensionen voller Lob. Die Oper wurde mit großem Erfolg in Leningrad und Moskau aufgeführt, und auch im Ausland war sie erfolgreich. Schostakowitsch ist ein sehr junger Mensch, etwa 25-jährig, zweifellos sehr begabt, aber gleichfalls sehr selbstsicher und außergewöhnlich nervös. Mit dem Artikel in der Prawda bekam er einen Stoß ins Herz und ist jetzt völlig aus dem Gleichgewicht. Wenn ich von diesem Stoß spreche, denke ich natürlich nicht an die Kritik selbst, sondern an ihren Ton. „Chaos“ oder? Worin und wie erscheint jenes „Chaos“? Dies müssten Musikkritiker feststellen anhand einer technischen Analyse der Musik Schostakowitschs. Das jedoch, was in der Prawda geschrieben wurde, ist lediglich eine Einladung an eine Horde von Nichtskönnern ohne Talent und die Erklärung einer Hetzjagd auf Schostakowitsch. Genauso ist es.

Schostakowitsch lebt von dem, was er hört, was in der Welt der Klänge ist. Er möchte die Klänge organisieren und aus dem Chaos eine Melodie schaffen. Trotz der besten Absicht der in dem Artikel der Prawda über Schostakowitsch geäußerten Meinung kann man ihn jedoch nicht für den Ausdruck eines „sorgsamem Umgang mit Menschen“ ansehen. Und vor allem Schostakowitsch verdient eine solche Behandlung, denn er ist der begabteste von allen sowjetischen Musikern. (3)

Musik 12: Schostakowitsch 5. Symphonie 1. Satz Moderato 15:29

Sprecherin 1:

Neben Gorki setzen sich auch der Marschall Michail Tuchatschewski und der Dichter Michail Bulgakow für Schostakowitsch ein. Die Oper wird dennoch von den Spielplänen der Sowjetunion genommen. In dieser Zeit der Angst kommt im Mai 36 Schostakowitschs erstes Kind, seine Tochter Galina, zur Welt. Aus Sorge, nicht verstanden zu werden, veröffentlicht Schostakowitsch seine schon komponierte 4. Symphonie nicht, sondern schreibt zur Rehabilitation eine 5. Symphonie.

Musik 12: Schostakowitsch 5. Symphonie 1. Satz Moderato 15:29

Sprecherin 1:

Im Westen sind viele Intellektuelle von der sowjetischen Alternative zu den faschistischen und nationalsozialistischen Regierungen begeistert . So schreibt der französische Dichter Louis Aragon:

Sprecher 1:

Nimmt die neue, stalinistische Verfassung im gewaltigen Schatz der menschlichen Kultur nicht den ersten Platz ein, vor den königlichen Werken der Phantasie von Shakespeare, Rimbaud, Goethe und Puschkin? Diese prachtvollen Seiten von der Arbeit und der Freude von 160 Millionen Menschen, geschrieben von dem bolschewistischen Genius, der Weisheit der Partei und ihrem Vorsitzenden, dem Genossen Stalin, einem Philosophen nach dem Vorbild Marx‘, der sich nicht damit begnügte, die Welt zu interpretieren. (3)

Musik 12: Schostakowitsch 5. Symphonie 1. Satz Moderato 15:29

Sprecherin 1:

Über den politischen Druck der Sowjetunion auf ihren Mann Michail Bulgakow notiert Jelena Bulgakowa:

Sprecherin 2:

Am Tage war Dmitrijew da. „Schreiben Sie ein Agitationsstück!“ M. A. sagt: „Sagen Sie mir, wer Sie geschickt hat!“ Dmitrijew lachte schallend. Gleich darauf wurde er ernst: „Nun reicht‘s! Sie sind ja wie ein Staat im Staate! Wie lange soll das noch so weitergehen? Geben Sie auf, alle haben aufgegeben. Nur Sie sind noch übrig. Das ist dumm!“ (12)

Musik 12: Schostakowitsch 5. Symphonie 1. Satz Moderato 15:29

Sprecherin 1:

In dieser Zeit, haben die Menschen ständig Angst vor Verhaftungen. Der Geiger David Oistrach, für den Schostakowitsch einige Violinkonzerte komponiert hat, erinnert noch, wie sie nachts in Straße den Wagen des KGB, die sogenannte „schwarze Marusja“, sahen:

Sprecher 1:

Ich weiß noch zu gut, wie jedermann in Moskau Nacht für Nacht befürchten musste, verhaftet zu werden. Damals, 1937, blieben nur unsere Wohnung und die gegenüber von Verhaftungen verschont, alle anderen Bewohner sind Gott weiß wohin verschleppt worden. Jede Nacht habe ich das Schlimmste befürchtet und für diesen Fall, der mir unausweichlich schien, warmes Unterzeug und etwas zu essen bereitgestellt. Ihr könnt

euch nicht vorstellen, was wir durchgemacht haben – jede Nacht zu lauschen und zu warten, ob sie an die Tür pochen, ob ein Auto vor der Haustür anhält... Eines Nachts sahen wir die „schwarze Marusja“ auf der anderen Straßenseite stehen. Wohin wollten sie? Zu uns oder zu den Nachbarn? Unten ging die Haustür, und der Aufzug setzte sich in Bewegung, stand auf unserer Etage still. Wie gelähmt horchten wir auf die Schritte. Vor welcher Tür machten sie halt? Eine Ewigkeit verging. Dann hörten wir sie an einer anderen Wohnungstür klingeln. Seit diesem Abend weiß ich, dass ich kein Kämpfer bin. (3)

Musik 12: Schostakowitsch 5. Symphonie 1. Satz Moderato 15:29

Sprecherin 1:

Michail Bulgakow beschreibt in seinem Roman „Meister und Margarita“ die Verfolgung von Unschuldigen.

Sprecher 3:

Wie traurig es auch klingen mag, die Rede ist von schwarzen Katern. An die hundert dieser friedlichen, dem Menschen ergebenden und nützlichen Tiere wurden abgeschossen oder auf eine andere Weise ausgemerzt, und zwar an verschiedenen Orten des Landes. Um ein Dutzend Kater, oft stark verstümmelt, landeten in unterschiedlichen Städten bei der Miliz. So brachte zum Beispiel in Armawir jemand einen vollkommenen unschuldigen Kater aufs Revier mit gefesselten Vorderpfoten. Er hatte dem Kater aufgelauert, als dieser verstohlen (was können Kater eigentlich dafür, dass sie verstohlen wirken? Es liegt nicht an ihrer Bösartigkeit, sondern schlicht daran, dass sie befürchten, ein Wesen, das größer und stärker ist – zum Exempel ein Hund oder ein Mensch – ihnen schadet oder sie malträtiert. Beides ist kinderleicht, aber unrühmlich.)nun, wie gesagt, als dieser verstohlen und ohne jeden ersichtlichen Grund unterwegs in die Büsche war. Neben den Katern entstanden auch für manche Menschen leichte Unannehmlichkeiten. (13)

Musik 12: Schostakowitsch 5. Symphonie 1. Satz Moderato 15:29

Sprecherin 1:

Schostakowitschs ältere Schwester Marija wird nach Sibirien verbannt, ihr Ehemann verhaftet. Im Juni 37 verliert Schostakowitsch seinen Freund Michail Tuchatschewski, Marschall der Roten Armee.

Sprecher 2:

Jedes Mal, wenn ich in die Hauptstadt kam, besuchte ich Tuchatschewski. Und wenn Michail Nikolajewitsch in Leningrad war, traf er stets mit mir zusammen. Und plötzlich kam der furchtbare Tag, an dem ich in den Zeitungen von der Gewalttat an

Michail Nikolajewitsch las. Mir wurde schwarz vor Augen. Vor Kummer und Verzweiflung empfand ich fast physischen Schmerz. Das Gefühl war so, als ob die Kugel, die ihn ereilt hatte, mir ins Herz gedrungen wäre. (5)

Musik 12: Schostakowitsch 5. Symphonie 1. Satz Moderato 15:29

Sprecherin 1:

Für Schostakowitsch ändert sich die Situation während der „Dekade der sowjetischen Musik“ durch den Erfolg der Uraufführung der 5. Symphonie im November 1937. Der Dirigent Kurt Sanderling hört die Moskauer Erstaufführung .

Sprecher 1:

Nach dem letzten Ton drehten wir uns ängstlich um, ob wir nicht für das verhaftet würden, was wir gehört hatten. (19)

Sprecherin 1:

Die Botschaft des vorgeblichen Musterwerks des Sozialistischen Realismus wird vom Publikum anscheinend verstanden. Schostakowitsch wehrt sich schon vorher gegen eventuelle Vorwürfe des unerwünschten „Pessimismus“:

Sprecher 2:

Ich versuche, die tragischen Motive der ersten Sätze im Finale der Symphonie zu einem optimistischen Entwurf voller Leben aufzulösen. (3)

Musik 13: Schostakowitsch, Symphonie Nr. 5, 4. Satz 3:11

Sprecherin 1:

Nun darf Schostakowitsch wieder am Leningrader Konservatorium unterrichten. Im Mai 1938 kommt das zweite Kind, der Sohn Maxim zur Welt.

Musik 13: Schostakowitsch, Symphonie Nr. 5, 4. Satz 3:11

Sprecherin 1:

Im September 1939 marschieren deutsche Truppen in Polen ein, der 2. Weltkrieg hat begonnen. Aufgrund des Hitler-Stalin-Nichtangriff-Paktes vom August 1939 ist die sowjetische Bevölkerung vom Kriegsgeschehen vorerst nicht betroffen. Die stalinistische Regierung geht weiter gegen unliebsame Bürger vor. Im Februar 1940 wird Wsewolod Meyerhold erschossen. Enge Angehörige der Dichterin Anna Achmatowa, ihr Partner und ihr Sohn, kommen in die Verbannung. Anna Achmatowa in ihrer Dichtung „Requiem“:

Sprecherin 2:

In den schrecklichen Jahren des Justizterrors unter Jeshow habe ich siebzehn Monate mit Schlange stehen in den Gefängnissen von Leningrad verbracht. Auf irgendeine Weise »erkannte« mich einmal jemand. Da erwachte die hinter mir stehende Frau mit blauen Lippen, die meinen Namen natürlich nie gehört hatte, aus jener Erstarrung, die uns allen eigen war, und flüsterte mir ins Ohr die Frage (dort sprachen alle im Flüsterton): »Und Sie können dies beschreiben?« Und ich sagte: »Ja,« Da glitt etwas wie ein Lächeln über das, was einmal ihr Gesicht gewesen war. - (17)

Sprecherin 1:

Im Juni 1941 marschiert die deutsche Wehrmacht über die russische Grenze. Stalin spricht zur Bevölkerung:

Sprecher 1:

Genossen! Bürger! Brüder und Schwestern!

Kämpfer unserer Armee und Flotte!

An Euch wende ich mich, meine Freunde!

Der von Hitlerdeutschland am 22. Juni wortbrüchig begonnene militärische Überfall auf unsere Heimat dauert an. Trotz des heldenhaften Widerstands der Roten Armee und ungeachtet dessen, dass die besten Divisionen des Feindes und die besten Einheiten seiner Luftwaffe schon zerschmettert sind und auf den Schlachtfeldern ihr Grab gefunden haben, setzt der Feind, der neue Kräfte an die Front wirft, sein Vordringen weiter fort. Den Krieg gegen das faschistische Deutschland darf man nicht als gewöhnlichen Krieg betrachten. Er ist nicht nur ein Krieg zwischen zwei Armeen. Dieser Vaterländische Volkskrieg gegen die faschistischen Unterdrücker hat nicht nur das Ziel, die über unser Land heraufgezogene Gefahr zu beseitigen, sondern auch allen Völkern Europas zu helfen, die unter dem Joch des deutschen Faschismus stöhnen. Genossen! Unsere Kräfte sind unermesslich. Zusammen mit der Roten Armee erheben sich Tausende und Abertausende der Arbeiter, Kollektivbauern und der Intelligenz zum Krieg gegen den Feind, der uns überfallen hat. Erheben werden sich die Millionenmassen unseres Volkes. Die Werktätigen von Moskau und Leningrad sind schon dazu übergegangen, eine vieltausendköpfige Volkswehr zur Unterstützung der Roten Armee zu schaffen. In jeder Stadt, der die Gefahr eines feindlichen Überfalls droht, müssen wir eine derartige Volkswehr schaffen, müssen wir alle Werktätigen zum Kampf mobilisieren, um in unserem Vaterländischen Krieg gegen den deutschen Faschismus unsere Freiheit, unsere Ehre, unsere Heimat unter Einsatz unseres Lebens zu verteidigen. (20)

Musik 14 : Schostakowitsch Symphonie Nr. 7, 1. Satz 26:20

Sprecher 2:

Zu Beginn des Krieges, am 22. oder 23. Juni meldete ich mich als Freiwilliger zur Roten Armee. Man sagte mir jedoch, ich solle warten. Zum zweiten Mal stellte ich meinen Antrag sofort nach der Rede Stalins zur Mobilisierung. Man sagte mir: Wir werden Sie aufnehmen, aber jetzt gehen Sie bitte an Ihren Arbeitsplatz und arbeiten weiter. Ich arbeitete also im Konservatorium. Wir beendeten gerade das akademische Jahr. Ich nahm Studenten auf und leitete Diplomarbeiten. Zum dritten Mal ging ich zur Einberufungsstelle, da ich annahm, dass ich vergessen worden war. Man übertrug mir die Leitung der Musikabteilung im Soldatentheater. Dies war insofern schwierig, als ich darin ausschließlich Bajanspieler vorfand. Wiederum bat ich also um Aufnahme in die Rote Armee. Ein Kommissar sprach mit mir. Nachdem er meine Bitte angehört hatte, sagte er, dass sich meine Tätigkeit auf das Schreiben von Musik beschränken sollte. (3)

Sprecherin 1:

Wenige Monate später beginnt die Leningrader Blockade, bei der über 1 Million Menschen sterben werden. Am 2. Oktober 1941 wird Schostakowitsch gegen seinen Willen evakuiert. Im November 1941 schreibt er an seinen Freund Isaak Dawydowitsch Glikman aus Kuibyschew :

Sprecher 2:

Am 30. September um elf Uhr nachts rief mich die Genossin Kalinnikowa vom Stadtkomitee der KPR (Kommunistische Partei Russlands) an und teilte mir mit, dass ich am 1. Oktober nach Moskau ausfliege. Auf diese Weise verließen am 1. Oktober ich, meine Frau und die beiden Kinder unsere geliebte Heimatstadt. Aus Kuibyschew lässt man mich vorläufig nicht weg. Man bittet mich, hier zu leben. Materiell bin ich hier vollkommen versorgt. Ich fürchte, dass es mir kaum gelingen wird, in Taschkent ein gleich gutes finanzielles Auskommen zu haben, wohin ich auch immer vor habe überzusiedeln, nach einigen Sitzungen beim Hypnotiseur, den ich bitten werde, mir meine Angst vor so ewig langen Reisen auszureden. Man hält mich hier wegen meiner Reisemöglichkeit in die USA fest. Auf diese Reise verzichte ich allerdings von mir aus gern, weil ich überhaupt nicht fahren möchte. Eher möchte ich die Symphonie beenden und in der Heimat sein, als in der Fremde. Uns ist irgendein Hund von rotbrauner Färbung zugelaufen: ein typischer Höfling. Es hätte uns leid getan, ihn zu verjagen. So wohnt er nun bei uns. Die Kinder nennen ihn Rotbrauner. Auf diesen Namen hört er gern. (4)

Musik 14: Schostakowitsch Symphonie Nr. 7, 1. Satz 26:20

Sprecher 3:

Auf der anderen Straßenseite fiel die Tür des grell erleuchteten Geschäfts zu, heraus trat ein Bürger. Und zwar wirklich ein Bürger und kein Genosse, möglicherweise – ja höchstwahrscheinlich - sogar ein Herr. Je näher, desto deutlicher: Richtig – ein Herr. Glaubt ihr, ich urteile dem Mantel nach? Blödsinn. Mantel tragen jetzt viele, eben auch Proletarier. Gut, der Kragen ist jetzt anders, versteht sich von selbst, aber von Weitem doch ziemlich ähnlich. Was aber gar nicht ähnlich ist - egal von Weitem, ob aus der Nähe - , sind die Augen! Augen sind was Signifikantes! Eine Art Barometer. Alles zu sehen – jemand hat große Dürre im Gemüt, kann uns reinem so mir nichts, dir nichts mit der Stiefelspitze in die Rippen stoßen, jemand hat im Gegenteil vor jedermann Angst. Und genau solchen Waschlappen beißt man besonders gern in die Wade. Hast du Bammel? - ist auch besser so. Geschieht dir recht...r-r-r..wau-wau..... Noch näher, noch näher. Der schmaust ganz üppig und klaut nichts. Stößt auch niemandem in die Rippen und hat selbst vor niemandem Angst, und zwar deshalb nicht, weil er immer satt ist. - Michail Bulgakow in „Das hündische Herz“(14)

Musik 14 : Schostakowitsch Symphonie Nr. 7, 1. Satz 26:20

Sprecher 2:

Ich gratuliere Dir herzlichst zum 25. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Ich habe gerade eben im Radio die Ansprache des Genossen Stalin gehört. Mein Freund! Wie traurig bin ich doch, dass wir diese Ansprache gehört haben und dabei so weit voneinander entfernt waren. (4)

Musik 14 : Schostakowitsch Symphonie Nr. 7, 1. Satz 26:20

Sprecher 2:

Mir geht es sehr schlecht. Tag und Nacht denke ich an meine Verwandten und Nächsten, die in Leningrad zurückgeblieben sind. Von dort erhalte ich spärliche Nachrichten. Es gibt nichts, was man noch essen kann. Katzen und Hunde gibt es nicht mehr. Meine Mutter sitzt zudem oft ohne Geld da, weil das Geld, das ich ihr schicke, unpünktlich und mit Unterbrechungen eingeht. Tagtäglich bemühe ich mich, meine Angehörigen aus Leningrad herauszuholen. Und so lange ich sie da nicht herausgeholt habe, gehe ich nicht aus Kuibyschew weg. Hier gelingt es manchmal, ihnen über Moskau Pakete zu schicken, und manchmal auch direkt von hier aus. Eigentlich gibt es nichts weiter, worüber ich schreiben könnte, da alles oben Beschriebene mein Lebensgefühl bestimmt. (4)

Musik 14 : Schostakowitsch Symphonie Nr. 7, 1. Satz 26:20

Sprecher 2:

Wenige Tage vor meinem Abflug nach Moskau trafen meine Mutter, meine Schwester und mein Neffe in Kuibyschew ein. Von meiner Mutter sind nur noch Haut und Knochen übrig. Marussja und Mitja sehen dagegen ganz anständig aus. Hier in Moskau habe ich noch meine Schwiegereltern getroffen, die ich auf den Weg nach Kuibyschew gebracht habe. (4)

Musik 14 : Schostakowitsch Symphonie Nr. 7, 1. Satz 26:20

Sprecherin 1:

Einen Monat nach dem Wiedersehen wird die 7. Symphonie von dem ebenfalls nach Kuibyschew evakuierten Orchester des Bolschoi- Theater Moskau uraufgeführt. Da eine sehr große Besetzung gefordert ist, werden Musiker von der Front zurückberufen.

Musik 14 : Schostakowitsch Symphonie Nr. 7, 1. Satz 26:20

Sprecherin 1:

Drei Wochen später spielt das Orchester die Erstaufführung in Moskau. Dieses Konzert wird vom Rundfunk übertragen und mit folgendem Text anmoderiert:

Sprecher 1:

Dmitri Schostakowitsch hat eine Symphonie geschrieben, die zum Kampf aufruft und die Siegeszuversicht stärkt. (3)

Sprecherin 1:

Die deutschen Truppen nähern sich in dieser Zeit der Hauptstadt. Ein sowjetischer Musikwissenschaftler schreibt von dem Konzert in Moskau:

Sprecher 1:

Die Moskauer Erstaufführung der 7. Symphonie blieb mir tief im Gedächtnis haften. Vor Beginn des dritten Satzes trat unerwartet der für die Flugabwehr Verantwortliche neben den Dirigenten. Er hob die Hand und meldete in ruhigem Ton, um keine Panik hervorzurufen, das Einsetzen des Fliegeralarms. In jenen Tagen versuchten die nationalsozialistischen Bomber häufig bis nach Moskau vorzudringen. Trotz des Alarms verließ niemand seinen Platz. Die Symphonie wurde zu Ende gespielt. Ihr mächtiges Finale, das den Sieg über den Feind ankündigt, schuf eine unvergessliche, mitreißende Atmosphäre. Die stürmische Ovation ging über in eine leidenschaftliche Manifestation patriotischer Gefühle und in Begeisterung über das Talent unseres großen Zeitgenossen. (3)

Sprecherin 1:

Ein Mikrofilm mit der Partitur der 7. Symphonie wird über Iran, Irak nach Ägypten, dann quer durch Afrika nach Amerika geschickt. Von der amerikanischen Erstaufführung an wird die 7. Symphonie noch im selben Jahr in der ganzen Welt gespielt. Im Juli 1942 wird die Symphonie symbolträchtig im belagerten Leningrad aufgeführt.

Musik 14 : Schostakowitsch Symphonie Nr. 7, 1. Satz 26:20

Sprecherin 1:

Nach dem Erfolg der 7. Symphonie und einer Revue Vaterland komponiert Schostakowitsch 6 Romanzen auf Verse englischer Dichter für Bass und Klavier. Das Sonett 66 von William Shakespeare widmet er seinem engen Freund Iwan Iwanowitsch Sollertinski, dem künstlerischem Leiter der Lenigrader Philharmonie. Dies ist der Text in einer Übertragung von Bernd Feuchtner aus der russischen Version von Boris Pasternak:

Sprecher 1:

All dessen müd', schrei ich nach gnäd'gem Tod:
Dass Große ich als Bettler seh gebor'n,
Und hohles Nichts zum Prunke aufgeputzt,
Und treusten Glauben in der Lüge Zaum,

Und wertvoll' Ehren kränkend falsch verteilt,
Und Mädchenreinheit gnadenlos verkauft,
Und hohen Anstand schändlich angeschwärzt,
Und Stärke kraftlos durch ein schlaff' Regime.

Und Kunst geknebelt von der groben Macht,
Und Geist von Dummheit mit Doktrin regiert,
Und schlichte Wahrheit Einfalt dreits gezieh'n,
Und Böses als des Guten Kerkerwart-

All dessen müde, wär ich längst davon,
Ließ ich im Tod den Liebsten nicht allein. (1)

Sprecherin 1:

Die folgende 8. Symphonie von Schostakowitsch klingt nicht wie politisch gewollt positiv aus, weshalb die Uraufführung in Moskau verhalten aufgenommen wird und auch nur wenige Rezensionen erhält. Immerhin spricht der Komponist Boris Assafjew über das Werk als „ein epischer Gesang mit tragischem Inhalt über die grenzenlose

Leidensfähigkeit des menschlichen Herzens.“ Aber Schostakowitschs Freund Iwan Sollertinski weist weitsichtig in einem Brief an seine Frau auf die Probleme hin:

Sprecher 1:

Der Eindruck ist gewaltig, aber die Musik ist viel schwieriger als die der Symphonie Nr. 5 oder Nr. 7. Ich habe Zweifel, ob sie wirklich verstanden wird. Einen Erfolg trugen eher Schostakowitsch und seine Popularität davon denn seine Symphonie. Diese hat verbissene Gegner mit Juri Schaporin an der Spitze. (3)

Sprecherin 1:

In New York hingegen wird die Symphonie 1944 aufgeführt und auch von Rundfunkstationen übertragen. Schostakowitsch äußert sich offiziell zu seiner Symphonie:

Sprecher 2:

Dieses Werk spiegelt meine Gedanken und mein Gefühl nach den freudigen Meldungen über die ersten Siege der Roten Armee wider. Ich versuchte darin die nahe Zukunft der Nachkriegsepoche wiederzugeben. -

Die philosophische Konzeption dieser Symphonie ist in wenigen Worten ausgedrückt: Alles, was dunkel und schädlich ist, wird zugrunde gehen; alles, was schön ist, wird triumphieren. (3)

Sprecherin 1:

Seinem Freund Glikman gegenüber schreibt er in gewohnt ironischer Art zur kulturpolitischen Beurteilung seiner 8. Symphonie:

Sprecher 2:

Nunmehr wird die Erörterung stattfinden, und ich zweifle nicht, dass sie wertvolle kritische Bemerkungen hervorbringen wird, die mich zu weiterem Schaffen anregen, in dem ich mein vorheriges Schaffen revidiere und anstelle eines Schritts zurück einen Schritt nach vorne mache. (4)

Sprecherin 1:

Ende 1943 veranstaltet die Regierung, einen Wettbewerb für eine neue Nationalhymne für die Sowjetunion. Schostakowitsch wird dazu verpflichtet teilzunehmen. Stalin beschließt sogar, dass Schostakowitsch mit Aram Chatschaturjan gemeinsam einen Beitrag entwerfen soll. Die beiden Musiker treffen sich zu geselligen Abenden, teilen sich dann die Arbeit in 2 separate Teile auf und würfeln zwischen sich, wer die Instrumentation ausführen muss. Als ihre Version in die engere Auswahl kommt, müssen sie zur persönlichen Audienz bei Stalin. Bei solchen Audienzen sind auch viele hochrangige Uniformierte anwesend, so zum Beispiel Berija, der Chef der

Geheimdienste und bis 1943 Schlüsselperson Stalinistischer Säuberungen. Dennoch ist Schostakowitsch bei der Audienz sehr selbstbewusst- frech und erregt damit den Unwillen Stalins. Es gewinnt der Komponist Alexander Alexandrow den Wettbewerb. Die neue Nationalhymne wird im Januar 1944 in der Sowjetunion eingeführt.

Musik 15: Sowjetische Nationalhymne 3:40

Sprecherin 1:

Im Februar 1944 stirbt überraschend Schostakowitschs Freund Iwan Sollertinski im Alter von 41 Jahren. Schostakowitsch schreibt an die Witwe:

Sprecher 2:

Das Unglück, das mich traf, als ich vom Tode Iwan Iwanowitschs erfuhr, kann ich nicht in Worte fassen. Er war mein nächster und teuerster Freund. Meine ganze Entwicklung verdanke ich ihm. Ohne ihn zu leben wird mir unvorstellbar schwerfallen. Auf Grund äußerer Gegebenheiten sahen wir uns in den letzten Jahren nur selten, aber immer war es mir eine Freude zu wissen, dass Iwan Iwanowitsch mit seinem durchdringenden Verstand, seiner Weltanschauung und seiner Energie unter uns lebte. Sein Tod ist ein schrecklicher Schlag für mich.

Wir haben oft über alles Mögliche gesprochen. Wir haben auch darüber gesprochen, was unvermeidlich ist, darüber, was am Ende des Lebens sein wird, das heißt über den Tod. Wir fürchteten beide den Tod und wünschten ihn nicht. Wir liebten das Leben. Dennoch wussten wir, dass wir uns früher oder später vom Leben werden trennen müssen. Iwan Iwanowitsch verließ uns schrecklich früh. Der Tod riss ihn mitten aus dem Leben heraus. Wenn wir über den Tod sprachen, dachten wir immer an die Menschen, die uns nahestehen. Wir dachten an unsere Kinder, unsere Frauen, unsere Eltern und gaben uns dabei stets das feierliche Versprechen, dass im Falle des Todes einer von uns der andere sich um die verwaisten Angehörigen nach Kräften kümmern werde. Liebe Olga Panatleimowna, wenn es für Sie schwer sein wird, wenn sich Probleme ergeben, dann flehe ich Sie an im Namen des seligen Angedenkens an Iwan Iwanowitsch und bitte Sie sehr, mir eine Nachricht zu geben, wenn ich Ihnen bei irgend etwas behilflich sein könnte, und ich werde mir alle Mühe geben. Wenn es Ihnen nicht allzu schwerfällt, möchte ich Sie bitten, mir zu schreiben, an was Iwan Iwanowitsch gestorben ist. Das Telegramm mit der Nachricht über seinen Tod war äußerst knapp Ich hätte gern gewusst, was ihm zugestoßen ist. Die verwaisten Kinder küsse ich und drücke Ihnen fest die Hand. Ihr Dmitri Schostakowitsch (3)

Musik 16: Schostakowitsch 8. Symphonie, 1. Satz 27,27

Sprecherin 1:

Diese Empathie, die aus Schostakowitschs Zeilen spricht, erkannte ein zeitgenössischer Kritiker auch in dessen Werken.

Sprecher 1:

Es lebt im 20. Jahrhundert ein Musiker, möglicherweise der einzige, der immer noch danach strebt, mit Hilfe symphonischer Mittel das aktuellste, brennendste menschliche Drama darzulegen. Schostakowitschs Romantik, sein Eifer, seine Wut und seine Begeisterung drücken das gemeinschaftlich empfundene Gefühl aus, und in seinen gigantischen symphonischen Fresken erklingen das Schluchzen des Schmerzes und das Lied der Hoffnung eines ganzen Volkes und der ganzen Menschheit. (3)

Musik 16: Schostakowitsch 8. Symphonie, 1. Satz 27,27

Sprecherin 1:

In dritten Stunde erfahren wir, wie es nach dem Krieg und Stalins Tod für Schostakowitsch in der Sowjetunion weitergeht.

Musik 16: Schostakowitsch 8. Symphonie, 1. Satz 27,27

3. Stunde

Musik 17: Schostakowitsch 8. Symphonie, 4. Satz 9:48

Sprecherin 1:

Dmitri Schostakowitsch hat Aufstieg und Fall in der gerade entstandenen Sowjetunion erlebt. In den letzten Jahren des 2. Weltkriegs erlangt er mit seiner 7. Symphonie erneut weltweiten Ruhm. Zum Kriegsende wird von ihm eine „Symphonie zu Ehren des sowjetischen Sieges“ erwartet. Schostakowitsch schreibt darauf seine 9. Symphonie, ein äußerst kurzes Werk ohne hymnischen Chorsatz. Daraufhin folgt erneut eine Ächtung seiner Kompositionen durch die sowjetische Propaganda- und Agitationsabteilung des ZK der KPdSU, die nach dem Krieg den kulturellen Bereich neu organisiert. Auch gegen den satirischen Schriftsteller Michail Sotschenko und die Lyrikerin Anna Achmatowa läuft eine Kampagne, bis die beiden Dichter aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen werden.

Sprecherin 2:

Ich kannte viele früh gewelkte Frauen von Schrecken, Furcht, Entsetzen ausgeglüht. Des Leidens Keilschrift sah ich eingehauen auf Stirn und Wangen, die noch kaum geblüht. - (*eventuell: Anna Achmatowa*) (17)

Sprecherin 1:

Schostakowitsch komponiert 1948 das Violinkonzert Nr. 1 a -moll, gewidmet seinem Freund David Oistrach. Dieses Konzert wird für 7 Jahre in der Schublade liegen.

Musik 17: Schostakowitsch Violinkonzert op. 77 (99) **3. Satz** Passacaglia 8:42

Sprecherin 1:

Im Januar 1948 wird auf einer Sitzung des Moskauer Komponistenverbands von den Musikern eine Liste mit Namen von „antinationalistischen“ Kollegen verlangt. Um nicht selbst auf besagter Liste zu stehen, denunzieren sich die Musiker gegenseitig. Die Parteiresolution lautet dann:

Sprecher 1:

Es steht weiterhin schlecht um die Schöpfungen auf dem Gebiet der Symphonie und der Opernmusik. Dies betrifft hauptsächlich die Komponisten, die die formalistische und antinationale Richtung präsentieren. Sie ist besonders ausgeprägt in den Werken von Komponisten wie der Genossen D. D. Schostakowitsch, S. S. Prokofjew, A. I. Chatschaturjan, W. J. Schebalin und anderen, deren Musik besonders stark

formalistische Bestrebungen und antidemokratische Tendenzen verrät, die dem sowjetischen Volk und seinem künstlerischen Gedanken fremd sind. (3)

neue Musik 17: Schostakowitsch Violinkonzert op. 77 (99) **3. Satz** Passacaglia 8:42

Sprecherin 1:

Prokofjew bleibt dieser Versammlung fern. Sein vom Komponistenverband vorformuliertes Schuldeingeständnis wird von jemand anderem verlesen. Schostakowitsch jedoch ist vor Ort – und verliert seine vermeintliche Schuld mit folgendem Wortlaut:

Sprecher 2:

Nach dem bekannten Artikel aus dem Jahre 1936 Chaos statt Musik bemühte sich der Komponist zwar die ganze Zeit, in seiner Musik neue Wege zu beschreiten, und es schien sogar, dass es ihm gelungen ist, einige abwegige Eigenschaften seiner Musik zu überwinden. Dies war jedoch ein Trugschluss. Er kehrte wieder zum Formalismus zurück und sprach in einer dem Volk fremden Sprache. Nun aber sieht er klar, dass die Partei recht hat, nun wird er mit noch größerem Einsatz daran arbeiten, um den richtigen Weg zu finden, und er ist der Partei für ihre väterliche Sorge um die Künstler sehr dankbar. (3)

Sprecherin 1:

Schostakowitschs musikalische Reaktion auf die politischen Einmischungen ist die satirische Kantate Der Antiformalist Rayok, in der er die Organisatoren des Kultubetriebs verspottet. Und er komponiert aus Protest gegen den vorherrschenden Antisemitismus einen Liederzyklus Aus hebräischer Volkspoesie op. 79 Elf Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Klavier. An seinem Geburtstag wird dieser Zyklus in engem Freundeskreis mit der Sängerin Galina Wischnewskaja und ihrem Ehemann, dem Cellisten und Dirigenten Mstislaw Rostropowitsch aufgeführt.

Musik 18: Schostakowitsch Jüdische Lieder Zyklus Nr. 3 (Lullaby) 2:54

Sprecherin 1:

In Leningrad wird Schostakowitsch über ein Schreiben am Schwarzen Brett des Konservatorium mitgeteilt, dass er von seiner Professur enthoben ist, in Moskau erhält er ohne Ankündigung keinen Schlüssel mehr zum Vorlesungsraum. Als aber im März 1949 in den USA der Panamerikanische Kongress für Kultur und Friedenssicherung stattfindet, besteht Stalin persönlich darauf, dass Schostakowitsch als Redner daran teilnimmt. Schostakowitsch hält nicht nur eine Rede, er tritt außerdem noch als Pianist mit dem Scherzo aus der 5. Symphonie auf. Zwei weitere Konzerte können in den USA nicht mehr stattfinden, da die amerikanische Regierung die russische Delegation

auffordert, die Vereinigten Staaten umgehend zu verlassen. Es ist die Zeit der Kommunistenverfolgung durch den Republikaner Joseph McCarthy.

Musik 19: Schostakowitsch Jazzsuite Nr. 2 Lyrischer Walzer Nr. 2 3:34
(alternativ: scherzo, 5. Symphonie)

Sprecherin 1:

Der Dichter Wladimir Tendrjakow resümiert in seinem „Roman einer Persönlichkeit“ über diese Zeit :

Sprecher 1:

Während dieses halben Jahrhunderts ist ganz augenfällig so viel Krankhaftes und Abnormes geschehen, dass nur ein völlig konservativer Idiot die Verirrungen der Vergangenheit nicht erkennen kann. Wäre ich jetzt durchdrungen von Hass, so bewiese das nur: Ich habe den Glauben an die frühere Gottheit verloren, halte mich für betrogen. Das bedeutet, ich rechne nicht damit, selbst etwas zu begreifen, selbst zu entdecken, sondern hoffe auf Segen von oben. Das bedeutet, solch ein Gläubiger, wie ich war, bin ich auch geblieben, ich bin nur bereit, die Idole zu verwechseln. Nein, es reicht! Ich will denken und nicht an irgendwelche fertigen Dogmen glauben! Ich will versuchen und verstehen, ohne auf vergötterte Autoritäten Rücksicht zu nehmen. - (8)

Musik 19: Schostakowitsch Jazzsuite Nr. 2 Lyrischer Walzer Nr. 2 3:34

Sprecherin 1:

Anfang März 1953 stirbt Josef Stalin am gleichen Tag wie Sergej Prokofjew. In der Zeitung Sowetskaja musika erscheinen im April von verschiedenen Komponisten Kommentare , jedoch nicht zum Tod Prokofjews, sondern von Stalin. Auch Schostakowitsch wird aufgefordert einen Nachruf zu schreiben:

Sprecher 2:

Es werden Tausende von Jahren vergehen, und viele Ereignisse im schnell dahinschwindenden Leben werden in Vergessenheit geraten, aber die Werke Stalins werden ewig leben. Stalin ist, wie Lenin, unsterblich. Iossif Wissarionowitsch liebte Musik und war darin bestens bewandert. - Ja, die Partei und die Regierung sind meine Lehrmeister. (3)

Sprecherin 1:

Nach Stalins Tod wird Nikita Sergejewitsch Chruschtschow neuer Chef der KPdSU. Ende des Jahres 1954 stirbt Schostakowitschs Ehefrau Nina Wardar überraschend. Aus seinem Sommeraufenthalt im Jahr 1955 schreibt Schostakowitsch dem Komponistenfreund Edison Denissow:

Musik 20: Schostakowitsch Streichquartett No. 6 op. 101 3. Satz Lento 5:16

Sprecher 2:

In Komarowo erinnert mich alles an Nina Wassiljewna. Sie liebte diesen Ort und hat viel Mühe aufgewendet, um uns hier einzurichten. Überhaupt vergeht der Sommer fruchtlos und traurig. Meine Mutter ist krank. Ninas Vater kann sich kaum noch bewegen. Es ist furchtbar schwer, das alles zu beobachten. -

Mein Kopf arbeitet schlecht, und ich komponiere nichts. Letztlich tut es mir vor allem um die verrinnende Zeit leid. Geld kann man verdienen, leihen oder stehlen. Die Zeit aber vergeht unwiederbringlich, ist für immer verloren. (3)

Sprecherin 1: Schostakowitsch komponiert in dieser Zeit wieder viel Kammermusik., so das 6. Streichquartett

Musik 20: Schostakowitsch Streichquartett No. 6 op. 101 3. Satz Lento 5:16

Sprecherin 1:

Fast genau ein Jahr nach dem Tod seiner Ehefrau, stirbt die Mutter, zu der Schostakowitsch ein enges Verhältnis hat im November 1955. Im Sommer des folgenden Jahres heiratet Schostakowitsch die Komsomol-Aktivistin Margarita Kainova. Auf dem XX. Parteitag der KPdSU hält Nikita Chruschtschow die Ansprache mit dem Titel Über die Überwindung des Personenkults und seiner Folgen, in der er sich zu Lenins Ideen hin- und von Stalins Grausamkeiten abwendet.

Sprecherin 1:

Künstler und Künstlerinnen wie zum Beispiel Anna Achmatowa und Jewgeni Jewtuschenko sind erleichtert. Jewtuschenko dichtet:

Sprecher 1:

Die Ängste sind tot, wie Phantome aus alter Zeit. Fern die Ängste, die wir einmal kannten, seltsam scheint die Erinnerung mir: Jene Angst vor dem Denunzianten oder Angst, wenn es klopft an der Tür.) (2)

Musik 20: Schostakowitsch Streichquartett No. 6 op. 101 3. Satz Lento 5:16

Sprecherin 1:

Im Mai 1957 werden Chatschaturjan und Schostakowitsch auf dem Kongress des Komponistenverbands rehabilitiert. Es folgen Reisen ins westliche Ausland.

Sprecher 2:

Am 19. Mai wäre mein Hochzeitstag mit Nina gewesen. Und an all diesen Tagen bin ich in der Fremde. Die bevorstehende Reise freut mich nicht. Ich fühle mich sehr müde. Ich sollte zu Hause sitzen und Patienten legen. (4)

Sprecherin 1:

Nach vielen Reisen ist er krank. An seinen Freund Issak Glikman schreibt er:

Sprecher 2:

Meine rechte Hand ist geschwächt. In ihr kribbelt es ständig. Ich kann nichts Schweres heben. Mit den Fingern kann ich jeden beliebigen Koffer halten. Aber z.B. einen Mantel auf den Bügel zu hängen, fällt mir schwer. Zähneputzen fällt mir schwer. Wenn ich schreibe, dann ermüdet die Hand sehr. Spielen kann ich nur langsam und pianissimo. Bemerkt habe ich das, als ich in Paris war. Ich habe dort mit Mühe und Not in den Konzerten gespielt. Ich habe dem keine Beachtung geschenkt. Die Hohenpriester der Wissenschaft haben mir auf meine Frage, wie diese Krankheit heißt, nichts Vernünftiges erwidert und mich bis Anfang Oktober ins Krankenhaus abgeschoben. Für alle Fälle trainiere ich meine Hand. Jeden Tag übe ich mich im Schreiben sämtlicher Buchstaben des Alphabets, aller Zahlen und aller möglichen Redensarten, wie etwa „Mascha isst Kascha“ oder „Der Pop‘ kratzt sich am Po“.Aber, mein Gott, wie schwer das ist. Keinerlei Erfolg, keinerlei Fortschritt. Die Kraft meiner linken Hand ist auch sehr zurückgegangen. Ich beneide W. J. Schebalin, der seine rechte Hand ganz verloren und dafür seine linke Hand entwickelt hat: Mit der linken Hand hat er, den historischen Weisungen folgend, wonach die Kunst näher am Leben und näher am Volk sein soll, linkshändig eine Oper auf unsere Zeitgenossen geschrieben, die siegreich unter Führung der Partei zu den leuchtenden Gipfeln unserer Zukunft aufsteigen, dem Kommunismus entgegen. (3)

Sprecherin 1:

In Italien wird Doktor Schiwago von Boris Pasternak erstmals publiziert. Als Boris Pasternak für den Literaturnobelpreis vorgeschlagen wird, wird in der Prawda Pasternaks Roman von dem gleichen Redakteur angegriffen, der auch schon Schostakowitschs Lady Macbeth verrissen hatte, so dass Boris Pasternak den Nobelpreis ablehnt. Boris Pasternak dichtet:

Sprecher 1:**DER NOBELPREIS**

Ausweglos, Tier im Gehege,
Menschen sind, wo Freiheit, Licht,
Doch um mich der Lärm der Jäger,
Draußen gibt es für mich nicht.

Dunkler Wald und Hang am Teich hier,
Eine Fichte, quergelegt.
Werde, was will, es ist das Gleiche.
Allseits abgeschnittener Weg.
Welche Schuld, welch abgefeimte,
Lastet auf mir, Mord, Raub, Zwang,
Der die Welt ich machte weinen
Vor der Schönheit seines Lands?
Doch auch so, beinah am Grabe,
Glaube ich, es kommt die Zeit –
Über Niedertracht und Schaden
Triumphiert der gute Geist.
Immer enger drängt die Hetzjagd.
Eine Buße, die mich quält:
Dass die Freundin meines Herzens,
Meine rechte Hand mir fehlt.
Mit dem Hals schon in der Schlinge
Wünsche ich noch unverwandt,
Dass die Tränen mir wie immer
Trocknen meine rechte Hand. - (16)

Musik 21: Schostakowitsch Streichquartett Nr. 4 op.83 2. Satz Andantino 6:29

Sprecherin 1:

Schostakowitsch komponierte in früherer Zeit, als er auch schon einmal starken Repressionen ausgesetzt war, das 4. Streichquartett

Musik 21: Schostakowitsch Streichquartett Nr. 4 op.83 2. Satz Andantino 6:29

Sprecherin 1:

Als Schostakowitsch in die Vereinigten Staaten reist, werden ihm keine Rundfunkinterviews gestattet, und mit der New York Times darf er nur innerhalb der Gruppe aller Delegationsmitglieder diskutieren. Als ein Reporter öffentlich feststellt, dass Schostakowitsch erfreulicherweise kein Parteimitglied sei, antwortet dieser:

Sprecher 2:

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion ist die fortschrittlichste Kraft in der Welt; ich habe stets auf ihre Ratschläge gehört und werde dies so bis an mein Lebensende halten. (3)

Sprecherin 1:

Im November 1959 wird ihm eine unheilbare chronische Entzündung des Rückenmarks diagnostiziert, wodurch seine rechte Hand gelähmt ist. Viele lange Krankenhausaufenthalte folgen. Anfang des Jahres 1960 komponiert er den Liederzyklus Satiren- Bilder aus der Vergangenheit auf Texte von Sascha Tschorny. Die Texte können als Kritik am sowjetischen Machtsystem und der sinnlosen Ideologie aufgefasst werden, deshalb wird der Untertitel Bilder aus der Vergangenheit hinzugefügt. Der Zyklus wird ein Jahr später mit Galina Wischnewskaja und Mstislaw Rostropowitsch am Flügel uraufgeführt, aber schon nach zwei Aufführungen verboten. Überraschenderweise wird Schostakowitsch von der Kulturpolitik der Vorsitz des Komponistenverbands zugeteilt. Dafür muss er in die Partei eintreten. Bei der Aufnahme in die Partei verliert Schostakowitsch Folgendes:

Sprecher 2:

In letzter Zeit wurde in mir der Wunsch immer stärker, in die Reihe der Mitglieder der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zu treten. Tagtäglich spürte ich in meiner gesellschaftspolitischen und schöpferischen Arbeit die führende Rolle der Partei, des Volkes und der Genossen aus dem Komponistenverband der Sowjetunion. In meiner ganzen Tätigkeit fehlt es nicht an Mängeln, aber die Partei half mir, hilft mir und wird mir weiterhelfen, diese zu vermeiden. Feierlich versichere ich, dass ich mich nach Kräften bemühen werde, euer Vertrauen zu erfüllen, liebe Genossen Kommunisten. (3)

Sprecherin 1:

Frei gesprochen setzt er folgenden Satz hinzu:

Sprecher 2:

Alles, was in mir gut ist, verdanke ich - meinen Eltern! (3)

Musik 22: Schostakowitsch Streichquartett Nr. 8 op. 110, 1. Satz Largo 5:08

Sprecher 3:

Und vor uns – alle Zeit der Welt. Es wird gewittern, aber später, am Abend. Und eines der größten Laster ist die Feigheit, ganz zweifellos. Nein, Philosoph, du irrst gewaltig: Die Feigheit, sie ist das größte Laster! (*eventuell*: Michail Bulgakow in „Meister und Margarita“) (13)

Musik 22: Schostakowitsch Streichquartett Nr. 8 op. 110, 1. Satz Largo 5:08

Sprecher 2:

Ich dachte darüber nach, dass, sollte ich irgendwann einmal sterben, kaum jemand ein Werk schreiben wird, das meinem Andenken gewidmet ist. Deshalb habe ich beschlossen, selbst etwas Derartiges zu schreiben. Man könnte auf seinen Einband

auch schreiben: „Gewidmet dem Andenken des Komponisten dieses Quartetts“. Grundlegendes Thema des Quartetts sind die Noten D. Es. C. H., d. h. Meine Initialien (D. Sch). Im Quartett sind Themen aus meinen Kompositionen und das Revolutionslied „Gequält von schwerer Gefangenschaft“ verwandt. Die Pseudotragik dieses Quartetts liegt darin, dass ich beim Komponieren so viele Tränen vergoss wie Urin nach einem halben Dutzend Bieren. Vielleicht spielte hier eine Art Begeisterung für die eigene Person eine Rolle, wie sie wohl rasch vorbeigeht und einen Kater in Form von Selbstkritik hinterlässt. (3)

Musik 22: Schostakowitsch Streichquartett Nr. 8 op. 110, 1. Satz Largo 5:08

Sprecherin 1:

Im Herbst 1960 stürzt Schostakowitsch und bricht sich ein Bein.

Sprecher 2:

Ein Leben lang hat mich die Partei gelehrt, nach vorn zu schauen, ich aber hätte vor meine Füße blicken sollen! (3)

Sprecherin 1:

Zwei Jahre später beschäftigt er sich mit seiner 13. Symphonie:

Sprecher 2:

Zunächst habe ich etwas in der Art einer vokal-instrumentalen Dichtung nach Jewtuschenkos Text Babi Jar geschrieben. Erst später dachte ich daran, diese Arbeit fortzusetzen und andere Texte des Dichters heranzuziehen. Den zweiten Satz stützte ich auf das Gedicht Humor, den dritten Satz auf Im Laden. Das Gedicht Ängste, das dem vierten Satz zugrunde liegt, hat Jewtuschenko extra für mich im Zusammenhang mit diesem neuen Werk geschrieben. (3)

Musik 23: Schostakowitsch 13. Symphonie, 4. Satz Ängste 11.55 Anfang

Sprecher 1:

Ängste lauerten rings in den Ecken und verschonten nicht die Etage, zähmten die Menschen mit hämischer Fratze, drückten allem ihr Siegel auf. Lehrten schreien, wo schweigen am Platze, für den Schrei nahm man das Schweigen in Kauf. Fern die Ängste, die wir einmal kannten, seltsam scheint die Erinnerung mir: Jene Angst vor dem Denunzianten oder Angst, wenn es klopft an der Tür. Auch die Ängste, mit Freunden zu sprechen oder gar mit der eigenen Frau. Ängste, die das Vertrauen zerbrechen nach dem Wandern zu zweit durch das Grau. (*eventuell*: Jewgeni Jewtuschenko) (3)

Musik 23: Schostakowitsch 13. Symphonie, 4. Satz Ängste 11.55 Anfang

Sprecherin 1:

Der Dirigent Mrawinski sagt die Leitung der Uraufführung der 13. Symphonie im Großen Saal des Moskauer Konservatorium wegen vermeintlicher Arbeitsüberlastung ab. Die Freundschaft zwischen Schostakowitsch und Mrawinski wird über Jahre davon belastet bleiben. Das Kultusministerium und die Partei fordern den nachfolgenden Dirigenten Konraschin auf, die Symphonie aus dem Programm zu nehmen oder wenigstens den 1. Satz, der sich mit dem Schicksal der Juden beschäftigt, zu wegzulassen. Der angefragte Solobass entschuldigt sich am Tag der Generalprobe. Der Text wird nicht im Programmheft abgedruckt. Die Regierungsloge bleibt bei der Uraufführung leer. 2 Wochen danach erscheint in der Literaturzeitung eine Änderung der Texte Babi Jar vom Dichter Jewgeni Jewtuschenko selbst, ohne dass er diese mit Schostakowitsch abgesprochen hat.

Sprecher 2:

Ich habe zwei Korrekturen vorgenommen.

Statt:

Mir scheint, jetzt bin ich Jude,
Hier schleppe ich mich durch das alte Ägypten.
Und hier ans Kreuz geschlagen gehe ich zugrunde,
Und noch immer sind Spuren der Nägel an mir.

Heißt es jetzt:

Da stehe ich, als wäre es an der Kriniza,
Die mir Glauben schenkt an unsere Brüderlichkeit.
Russen liegen hier und Ukrainer,
Mit Juden liegen sie in einer Erde.

Zweite Korrektur.

Statt:

Und selber bin ich wie ein einziger lautloser Schrei
Über Tausenden Begrabenen.
Ich bin jeder der hier erschossenen Alten,
Ich bin jedes der hier erschossenen Kinder.

Heißt es:

Ich denke an Russlands Heldentat,
Die dem Faschismus den Weg versperrt.
Bis zum winzigsten Tautropfen
Ist mir nahe sein Wesen und Schicksal.

Die Musik ist wie vorher geblieben. Geändert sind lediglich die Worte. Wie sagte einst Nikolai I.: Musik hat keine Bedeutung. Wichtig ist das Sujet. (4)

Musik 24: Schostakowitsch 13. Symphonie, 5. Satz Karriere 12:29 Anfang instrumental bis ca. 1:45

Sprecher 3:

Weißt du, ich fürchte mich vor nichts, Margot - , reagierte plötzlich der Meister, hob seinen Kopf und wurde auf einmal genau derselbe wie er damals war: ein Dichter, der schreibt, was er nie gesehen und wovon er trotzdem weiß, dass es ist. - Vor nichts, denn ich habe schon alles durchlitten. Man hat mir viel zu oft Angst eingejagt, und womit soll man es jetzt noch versuchen? (*eventuell*: Michail Bulgakow „Meister und Margarita“)(13)

Musik 25: Schostakowitsch Symphonie 13, 5. Satz Karriere 12:29 letzte 2 Minuten (Streicher)

Sprecher 2:

Meine Frau heißt Irina Antonowna. Ich kenne sie seit über zwei Jahren. Sie hat nur eine negative Eigenschaft: Sie ist 27 Jahre. In allem übrigen ist sie sehr gut. Ich nehme an, dass sie und ich gut miteinander leben werden. (4)

Sprecherin 1:

Irina Antonowna, Schostakowitschs 3. Ehefrau hat er im Verlag Sowetski Kompositor kennengelernt, wo sie Redakteurin für Literatur arbeitete. Sie ist in Lenigrad geboren, hat bei der Belagerung beide Eltern verloren und wuchs bei den Großeltern auf. Nach dem Tod Schostakowitschs wird sie als Erbin seine Werke verwalten

Sprecher 2:

Nach meinem kürzlichen Aufenthalt in Kirgisien und bei meinem jetzigen in Armenien komme ich zu der Überzeugung, dass es nichts Schöneres gibt als die Erde. Ich erinnere mich an N. I. Pejkos Überlegungen darüber, dass man vom Humor nicht sagen könne, er sei mutig. Der Humor sei kein Mensch. Dass man nicht sagen könne: „Ich mache Karriere damit, dass ich keine mache.“ Hi-hi-hi. Es gibt viele Denker auf diese Weise...

Also – die Karriere lebe hoch,
Wenn sie von der Art ist
Wie bei Shakespeare und Pasteur,
Newton und Lew Tolstoi! (4)

Musik 26: Schostakowitsch Hamletsuite Vergiftungsszene Nr. 7 7:26

Sprecherin 1:

Im Oktober 1964 wird Chruschtschow gestürzt.

Musik 26: Schostakowitsch Hamletsuite Vergiftungsszene Nr. 7 7:26

Sprecherin 1:

Im Jahr 1965 verbringt Schostakowitsch wieder viel Zeit im Krankenhaus. Im folgenden Frühjahr nach einem Konzert, in dem seine Vertonung eines Shakespeare-Sonetts aufgeführt wird, erleidet er einen Herzinfarkt.

Sprecher 1:

All dessen müde, wär ich längst davon,
Ließ ich im Tod den Liebsten nicht allein. (2)

Musik 26: Schostakowitsch Hamletsuite Vergiftungsszene Nr. 7 7:26 ODER
Schostakowitsch 6 Lieder nach englischen Gedichten, 5. „Sonett“ wenn möglich
Galina Wischnewskaja

Sprecher 2:

Ich denke viel über das Leben, den Tod und die Karriere nach. So komme ich, wenn ich mich an das Leben einiger berühmter (ich sage nicht großer) Leute erinnere, zu dem Schluss, dass sie nicht alle zur rechten Zeit gestorben sind. Zum Beispiel: Mussorgski starb vorzeitig. Das gleiche kann man auch von Puschkin, Lermontow und einigen anderen sagen. Aber P. Tschaikowski nun hätte früher sterben sollen. Er hat ein wenig zu lange gelebt, und deshalb war sein Tod, genauer gesagt, waren die letzten Tage seines Lebens schrecklich.

Das gleiche trifft für Gogol, Rossini und vielleicht auch für Beethoven zu. Sie und genauso auch viele andere Leute, berühmte (große) wie auch unbekannte, haben jenen Lebensabschnitt durchlebt, in dem das Leben keine Freude mehr bringen kann, in dem es lediglich Enttäuschung und schreckliche Ereignisse bringt.

Du liest diese Zeilen und denkst womöglich: weshalb schreibt er das? Nämlich deshalb, weil ich zweifellos zu lange gelebt habe. Ich bin von sehr vielem enttäuscht und erwarte sehr schreckliche Ereignisse.

Ich bin enttäuscht von mir selbst. Genauer gesagt, ich bin überzeugt davon, dass ich ein sehr grauer und mittelmäßiger Komponist bin. Ich blicke von der Höhe meiner Jahre auf den „zurückgelegten Weg“ und sage, dass zweimal Reklame für mich gemacht worden ist (für die „Lady Macbeth von Mzensk“ und die 13. Symphonie). Eine Reklame, die sehr kräftig gewirkt hat. Allerdings, als sich alles wieder beruhigt

hatte und an seinen Platz gerückt war, stellte sich heraus, dass sowohl die „Lady Macbeth“ als auch die 13. Symphonie Luft sind, wie es in der „Nase“ heißt. Vielleicht gelingt es mir ja mal , mit Dir über dieses Thema zu plaudern. Allerdings ist der Gedanke, den ich gerade dargelegt habe, schrecklich. Da mir noch 10 Jahre zu leben bleiben, wird sich dieser schreckliche Gedanke durch all diese Jahre schleppen... Nein! Ich wollte nicht an meiner Stelle sein. (4)

Sprecherin 1:

Da Schostakowitsch nur eingeschränkt Klavier spielen kann, hat er viel Zeit zum Lesen und Komponieren. So entstehen die sieben Romanzen nach Gedichten von Alexander Blok für Sopran, Violine, Violoncello und Klavier. Das erste Lied ist das der Ophelia. Er kann bei der Uraufführung mit Galina Wischnewskaja, David Oistrach, Mstislaw Rostropowitsch wegen eines **erneuten** Beinbruchs im September 1967 nicht mitwirken, das Konzert noch nicht einmal besuchen.

Sprecher 2:

Ich melde: Es sind 75%. Das rechte Bein gebrochen, das linke Bein gebrochen, und die rechte Hand lädiert. Jetzt muss ich mir noch die linke Hand verletzen, und dann sind die ganzen 100% der Extremitäten nicht in Ordnung.

Dank eines großen Maßes freier Zeit häufen sich bei mir in großem Maße Erinnerungen. Ich denke viel an die für immer verlorene Zeit und an die für immer verlorenen Menschen, Freunde, Bekannten. Es ist besser, wenig freie Zeit zu haben, dann beunruhigen einen die Erinnerungen nicht. Aber, mein Gott, was für eine sonderbare Erscheinung – diese Erinnerungen.

Die Schwäche meiner Beine erklärt man mir mit einer Nervenerkrankung. Auf jeden Fall fahre ich nach meiner Entlassung aus dem Krankenhaus nach Kurgan. Brumel, den Springer, hat man auch behandelt, und trotzdem ging er zweieinhalb Jahr lang an Krücken.

Springen möchte ich nicht. Aber ich möchte in einen Omnibus, einen Trolleybus und in die Straßenbahn einsteigen können. Ich möchte nicht vor Angst vergehen, wenn ich in der Metro meinen Fuß auf die Rolltreppe setze. Ich möchte leicht Treppen steigen können. Bescheidene Wünsche. Hier verspricht man mir, dass die Beine und die rechte Hand kräftiger werden. Wir werden sehen. (4)

Sprecherin 1:

Im Krankenhaus komponiert er seine 14. Symphonie.

Sprecher 2:

Die Auswahl der Gedichte wurde durch folgenden Umstand veranlasst: Es kam mir in den Sinn, dass es ewige Themen gibt, ewige Probleme. Darunter die Liebe und der Tod. Am Abend bevor ich ins Krankenhaus gegangen bin, habe ich mir die „Lieder

und Tänze des Todes“ von Mussorgsky angehört, und da war der Gedanke, mich mit dem Tod zu beschäftigen, in mir endgültig gereift.

Ich würde nicht sagen, dass ich mich mit diesem Phänomen abfinde. (4)

Sprecherin 1:

In der Rede zur Einführung der Uraufführung der 14. Symphonie sagt Schostakowitsch dann:

Sprecher 2:

Zum Teil versuche ich, den großen Klassikern etwas entgegenzustellen, welche das Thema ‚Tod‘ in ihren Werken behandeln. Denken Sie an den Tod Boris Godunows: Wenn Boris Godunow gestorben ist, wird es gleichsam hell. Ich finde, all dies kommt von verschiedenartigen religiösen Lehren her, dass uns im Jenseits der absolute Friede erwarte. So scheint es mir, dass ich zumindest teilweise in die Fußstapfen des bedeutenden russischen Komponisten Mussorgski trete. Sein Zyklus Lieder und Tänze des Todes – vielleicht nicht alles davon, aber auf jeden Fall ‚Der Feldmarschall‘ – ist ein großer Protest gegen den Tod . Der Tod erwartet jeden von uns. Ich kann nichts Gutes darin sehen, dass unser Leben so endet, und das ist es, was ich in diesem Werk vermitteln will. (3)

Sprecherin 1:

In der Symphonie kehrt das Dies irae Motiv in den 11 Teilen immer wieder. Texte kreisen um das Thema Tod, geschrieben von unterschiedlichen Dichtern wie Garcia Lorca und dem russischen Dichter Wilhelm Küchelbecker. Dem Schluss der Symphonie liegt ein Gedicht von Rainer Maria Rilke zugrunde.

Sprecher 1:

Der Tod ist groß.
Wir sind die Seinen
lachenden Munds.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
wagt er zu weinen
mitten in uns. (21)

Musik 27: Schostakowitsch 14. Symphonie 11. Satz 1:04

Sprecherin 1:

Der gläubige Dissident Alexander Solschenizyn distanziert sich nach der 14. Symphonie von dem Agnostiker Schostakowitsch, der zudem auch vermeintlich opportunistisch agiert. Im Frühjahr 1970 beginnt Schostakowitsch seine neuartige

Therapie gegen die Lähmungserscheinungen, die, so die Ärzte, von einer Kinderlähmung herrühren.

Sprecher 2:

Viel Gymnastik, Massagen. Darüber hinaus erhalte ich alle drei Tage eine Spritze und muss danach Tabletten einnehmen. Es gelingt mir mit Mühe, mit großer Mühe, in den Klinikbus zu steigen. Auch das ist eine meiner Übungen. Ich habe sogar begonnen, Klavier zu spielen, und zwar nicht nur langsam und leise, sondern auch schnell und laut. Zum Beispiel die vierte, fünfte und einige weitere Etüden von Chopin.“
Zwischendurch müde, aber der große Arzt gibt mir sein Ehrenwort, dass ich hier völlig gesund, mit kräftigen Händen und Füßen abfahren werde. (3)

Musik 28: Schostakowitsch Streichquartett Nr. 11 op.122 2. Satz Scherzo 2:50

darüber **Sprecher 2:**

Vielleicht werde ich in den ersten Junitagen aus dem Krankenhaus entlassen. Ich habe viel erreicht: ich kann auf dem Flügel spielen, Treppen steigen, in einen Bus einsteigen (wenn auch mühsam). Jetzt muss ich meine Technik wiedererlangen. Sehr viel davon habe ich schon wiedererlangt. Ich rasiere mich mit der rechten Hand, mache Knöpfe zu, führe den Löffel nicht am Mund vorbei und dergleichen. (4)

Musik 28: Schostakowitsch Streichquartett Nr. 11 op.122 2. Satz Scherzo 2:50

Sprecherin 1:

Mit knapp 65 Jahren hat er Anfang 1971 den Gedanken an eine neue Symphonie:

Sprecher 2:

Ich möchte eine fröhliche Symphonie schreiben. - An der Symphonie habe ich sehr viel gearbeitet. Bis mir die Tränen kamen. Tränen flossen nicht deshalb, weil die Symphonie so traurig ist, sondern weil meine Augen sich so sehr anstregten. Ich war sogar beim Augenarzt, der zu einer kleinen Arbeitspause riet. Dies fiel mir sehr schwer, denn wenn ich gerade schreibe, strengt mich eine Arbeitsunterbrechung ungeheuer an. Wahrscheinlich sollte ich nicht mehr komponieren. Aber ohne Komponieren kann ich doch nicht leben. (3)

Sprecherin 1:

Einen Tag später erleidet er erneut einen Herzinfarkt. Bis an sein Lebensende wird er sich nicht mehr erholen.

Musik 28: Schostakowitsch Streichquartett Nr. 11 op.122 2. Satz Scherzo 2:50 bis Schluss

Sprecherin 1:

Im Westen protestieren die Menschen gegen den Verfall geistiger Werte und sehen die Sowjetunion als Vorbild für die Zukunft, denn Leonid Breschnew verkündet:

Sprecher 1:

Unabwendbar ist der volle Triumph des Sozialismus auf der ganzen Welt. Wir werden für diesen Triumph, für das Glück der Werktätigen kämpfen und dabei keine Mühe scheuen. (3)

Sprecherin 1:

In der Sowjetunion hingegen werden die Forderungen nach Diskussions- und Meinungsfreiheit stärker. Illegale Publikationen wie „SamsidaT“ veröffentlichen verbotene Texte von Michail Bulgakow, Andrei Platonow, Marina Zwetajewa und Ossip Mandelstam. Drei verschiedene politische Strömungen kämpfen nun um die Macht. Die Politiker um Breschnew. Der liberal- demokratische Physiker Andrei Dmitrijewitsch Sacharow schreibt über die Werbung des Nachwuchses:

Sprecher 1:

Vor kurzem wurde eine beachtliche Auswahl der besten Absolventen verschiedener höherer Schulen aus dem ganzen Land unter irgendeinem unschuldigen Vorwand für einen Monat nach Leningrad eingeladen, selbstverständlich waren alle Mitglieder des Komsomol! Sie aßen und tranken in den besten Restaurants, soviel sie wollten, und es fehlt ihnen auch nicht an den sonstigen Vergnügungen – alles umsonst. Kurz gesagt, sie konnten das Leben in vollen Zügen genießen. Später wurden sie gefragt, ob sie immer so leben möchten. Wenn ja, dann sollten sie in die Parteihochschule eintreten! Nach deren Abschluss wird auch der kläglichste Dummkopf mindestens zweiter Sekretär im Betriebskomitee. (3)

Sprecherin 1:

Alexander Solschenizyn kritisiert:

Sprecher 1:

Die aufgezwungenen Denkschemata, die vorgeschriebenen Betrachtungsweisen, haben uns alle verstümmelt und kaum einen Kopf unberührt gelassen. (3)

Musik 29: Streichquartett Nr. 15 1. Satz Elegie Adagio 13:42

Sprecherin 1:

Mit Roi und Schores Medwedjew setzt sich Breschnews konservative Politik gegen Solschenizyns und Sacharows Reformideen durch. Mit der Breschnew-Ära beginnen neue Repressalien.

Musik 29: Streichquartett Nr. 15 1. Satz Elegie Adagio 13:42

Sprecherin 1:

Anfang und Mitte der 70er Jahre geht es Schostakowitsch gesundheitlich immer schlechter.

Sprecher 2:

Es begann mit Nierensteinen. Wahrscheinlich sind die Steine, die mir sehr starke Schmerzen verursacht haben, aus mir heraus. Man wollte mich schon nach Hause entlassen, hat dann aber „für alle Fälle“ entschieden, mich „vollständig“ zu untersuchen. Als Resultat dieser Untersuchung fand man in meinem linken Lungenflügel eine Zyste, die man mit Bestrahlung zu vernichten sucht. Die Zyste ist schon ein bisschen verschwunden, und in etwa drei, vier Wochen werde ich die sauberste Lunge ohne jede Zyste haben. Allerdings werden meine Hände und Beine immer schwächer, da sich alle Aufmerksamkeit zur Zeit auf die Lungen richtet. (4) Achte auf Deine Gesundheit. Ich habe sie verloren und bin sehr traurig darüber. Ich bin beinahe völlig hilflos in alltäglichen Dingen. Ich kann mich nicht selbständig anziehen, waschen und dergleichen. In meinem Hirn ist irgendeine Feder kaputtgegangen. Nach der 15. Symphonie habe ich nicht eine einzige Note mehr komponiert. Das ist für mich ein schrecklicher Umstand.

Gestern hatte ich so starke Leberschmerzen, dass ich in den Finger biss. Nein, ich habe keine Angst vor dem Tod. Aber ich fürchte mich vor Qualen und Schmerzen (3)

Musik 29: Streichquartett Nr. 15 1. Satz Elegie Adagio 13:42

Sprecherin 1:

In einem Liederzyklus komponiert er „Hamlets Dialog mit seinem Gewissen“ . Er wendet sich dagegen, seine 4. Symphonie zum Gedenken des 100. Geburtstags von Wsewolod Meyerhold aufzuführen, weil die Ermordung Meyerholds beim Festakt verschwiegen wird. Aber zusammen mit anderen Komponisten wie Chatschaturjan unterzeichnet Schostakowitsch von der politischen Führung geforderte Erklärung gegen Andrei Dmitrijewitsch Sacharow.

Musik 29: Streichquartett Nr. 15 1. Satz Elegie Adagio 13:42

darüber **Sprecher 2:**

Ich werde mir das bis an mein Lebensende nicht verzeihen. (3)

Musik 29: Streichquartett Nr. 15 1. Satz Elegie Adagio 13:42

Sprecherin 1:

Obwohl Mstislaw Rostropowitsch für Solschenizyn eintritt, wird dieser aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen, was de facto ein Arbeitsverbot bedeutet. Schostakowitsch meint zu Galina Wischnewskaja

Sprecher 2:

Sagen Sie ihm, dass er es nicht mit der Bande im Kreml aufnehmen soll. Er muss arbeiten. Ein Schriftsteller muss arbeiten. Er soll schreiben – er ist ein großer Schriftsteller. (3)

Sprecherin 1:

Als Solschenizyn auch noch seine Wohnung verliert, geben Wischnewskaja und Rostropowitsch ihm Quartier in ihrer Datscha. Im Februar 1974 wird Solschenizyn verhaftet und ausgewiesen. Kurze Zeit später verlassen Galina Wischnewskaja und Mstislaw Rostropowitsch mit ihren Kindern die Sowjetunion.

Musik 29: Streichquartett Nr. 15 1. Satz Elegie Adagio 13:42

Sprecherin 1:

Neben den kleinen Stücken in der vorherrschenden Ästhetik wie den Marsch der sowjetischen Miliz komponiert Schostakowitsch zwei Streichquartette über Tod und Abschied und die Suite nach Worten von Michelangelos, eine Auseinandersetzung mit den Sehnsüchten des eigenen Ichs. Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich immer schneller. Anfang des Jahres 1975 komponiert er im Sanatorium noch einmal eine Satire, Gedichte des Hauptmanns Lebjadkin op. 146, nach Dostojewski. Am 5. Juli beendet er seine letzte Komposition, die Sonate für Viola und Klavier op. 147. Musik 30: Schostakowitsch Sonate für Viola und Klavier op. 147 3. Satz Adagio (möglichst Yuri Bashmet, Sviatoslav Richter)

Sprecherin 1:

In der folgenden Nacht wird er wegen Erstickungsanfällen ins Krankenhaus eingeliefert. Am 9. August 1975 stirbt Dmitri Schostakowitsch. Chrustschow schreibt in seinen Erinnerungen 1979:

Sprecher 1:

Ich empfand und empfinde für den Genossen Schostakowitsch eine große Hochachtung. Ich erinnere mich jetzt nicht, worauf die konkrete Kritik seiner Werke beruhte und worin sie bestand, aber ich weiß, dass sie von Schostakowitsch anerkannt wurde, und deswegen kann ich nicht sagen, dass Schostakowitsch zur Zeit Stalins irgendeiner Verfolgung ausgesetzt gewesen wäre. (22)

Musik 30: Schostakowitsch Sonate für Viola und Klavier op. 147 3. Satz Adagio (möglichst Yuri Bashmet, Sviatoslav Richter)

Absage**Musik**

Literatur:

1) Bernd Feuchtner

„Und Kunst geknebelt von der groben Macht“ Schostakowitsch

Künstlerische Identität und staatliche Repression

Sendler Verlag, Frankfurt 1986

ISBN 3-88048-078-8

2) Bernd Feuchtner

Not, List und Lust

Schostakowitsch in seinem Jahrhundert

Wolke 2017

ISBN 978-3-95593-077-6

3) Krzystof Meyer

Schostakowitsch

Sein Leben, sein Werk, seine Zeit

Überarbeitet Neuausgabe

Schott Music GmbH, Mainz 2008

ISBN 978-3-254-08376-0

4) Dmitri Schostakowitsch

Chaos statt Musik?

Briefe an einen Freund

Herausgegeben und kommentiert von Isaak Dawydowitsch Glikman

Argon Verlag Berlin 1995

ISBN3-87024-311-2

5) Dmitrij Schostakowitsch

Erfahrungen

Aufsätze, Erinnerungen, Reden, Diskussionsbeiträge, Interviews, Briefe

aus dem Russischen Übersetzung von Christoph Hellmundt

Herausgegeben von Christoph Hellmundt und Krzysztof Meyer

Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig 1983

6) Die Memoiren des Dmitri Schostakowitsch

Herausgegeben von Solomon Wolkow

Eingeleitet von Michael Koball

Aus dem Russischen von Heddy Pross-Weerth

list Verlag Juli2003

ISBN 3-548-60335-1

7) Boris Pasternak

Luftwege

Ausgewählte Prosa

Aus dem Russischen übertragen von Elke Erb, Marga Erb, Roland Erb, Hans Loose und

Oskar Töne

Reclam Leipzig 1986

8) Wladimir Tendrjakow
Menschen und Untermenschen
Novellen
Aus dem Russischen von Ingeborg Schröder und Thomas Reschke
Verlag Volk und Welt Berlin 1990
ISBN 3-333-00626-5

9) Alexander Bek
Die Ernennung
Aus dem Russischen von Helga Gutsche
Verlag Volk und Welt Berlin 1988
ISBN 3-353-00299-5

10) Ervin Sinkó
Roman eines Romans
Moskauer Tagebuch
Arsenal, Berlin 1990
ISBN 3-921810-88-4

11) Julian Barnes
Der Lärm der Zeit
Aus dem Englischen von Gertraude Krueger
Kiepenheuer & Witsch Köln 2017
ISBN 978-3-442-71652-4

12) Jelena Bulgakowa
Margarita und der Meister
Tagebücher Erinnerungen
Taschenbuchausgabe 2006
München 1993
ISBN 3-442-73595-5

13) Michail Bulgakow
Meister und Margarita
Neu übersetzt und kommentiert von Alexander Nitzberg
dtv München 2014, 8. Auflage 2020
ISBN 978-3-423-14301-1

14) Michail Bulgakow
Das hündische Herz
Erstmals auf der Basis des Typoskripts letzter Hand aus dem Russischen übertragen,
kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Alexander Nitzberg
dtv München 2019
ISBN 978-3-423-14371-4

15) <http://www.planetlyrik.de/wladimir-majakowski-gedichte-2/2014/04/>

16) <http://www.planetlyrik.de/boris-pasternak-gedichte-und-poeme/2010/10/>

17) <http://www.planetlyrik.de/anna-achmatowa-requiem/2018/10/>

18) https://de.wikipedia.org/wiki/Ossip_Emiljewitsch_Mandelstam

19) NZZ 6.2.2021 Marco Frei Wie Schostakowitsch mit Beethoven
rang – und Stalin austrickste

20) [https://www.1000dokumente.de/index.html?](https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_ru&dokument=0029_stj&object=translation)

[c=dokument_ru&dokument=0029_stj&object=translation](https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_ru&dokument=0029_stj&object=translation)

21) https://www.lieder.net/lieder/get_text.html?TextId=13597

22) Detlew Gojowy

Schostakowitsch

mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten

rororo, Hamburg 1983

ISBN 9783499503207

Musikliste

1.Stunde

Titel: aus: 24 Präludien für Klavier, op. 34 Nr. 14: es-Moll: Adagio (24 Preludes),
Nr. 14: es-Moll: Adagio
Nr. 15: Des-Dur. Allegretto
Nr. 17: As-Dur. Largo
Länge: 04:56
Solist: Jewgenij Koroliow (1949-)(Klavier)
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: hr-musik.de Best.-Nr: hrmk 033-06

Titel: Allegretto aus: Sinfonie Nr 1 f-moll, op 10, Allegretto
Länge: 04:55
Orchester: Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester
Dirigent: Rudolf Barschai
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: WDR Eigenproduktion

Titel: Sinfonie Nr. 2 für Chor und Orchester H-Dur, op. 14 (An den Oktober)
Länge: 03:00
Chor: WDR Rundfunkchor Köln
Orchester: WDR Sinfonieorchester Köln [Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester]
Dirigent: Rudolf Barschai
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: Brilliant Classics Best.-Nr: 6324-1

Titel: Interlude aus: Die Nase, op. 15. Oper in 3 Akten Die Nase, op. 15. Oper in 3 Akten
Länge: 01:55
Orchester: Mariinskij-Soloists
Dirigent: Walerij Gergejew
Komponist: Dmitri Schostakowitsch
Label: LSO Live Best.-Nr: MAR0501

Titel: Walzer aus: Suite Nr. 1 für Jazz-Band, o. op. Nr. 1: Walzer,
Länge: 02:28
Orchester: National Symphony Orchestra of Ukraine [Staatliches Sinfonieorchester der Ukraine]
Dirigent: Theodore Kuchar
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: BRILLANT Classics Best.-Nr: 6735-1

Titel: Tahiti-Trott Paraphrase für Orchester, op. 16
Länge: 03:30
Orchester: Concertgebouw-Orchester
Dirigent: Riccardo Chailly
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: Decca Best.-Nr: 433702-2

Titel: Suite aus "Der Bolzen" für Orchester, Fassung von 1934, op. 27a (Ballett-Suite Nr. 5 The bolt),

Länge: 01:41

Orchester: Philadelphia Orchestra

Dirigent: Riccardo Chailly

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Label: Decca Best.-Nr: 452597-2

Titel: aus: 1. Akt: 3. Szene Lady Macbeth von Mzensk. aus: Oper in 4 Akten (9 Bilder), op. 29, instrumental

Länge: 01:24

Orchester: London Philharmonic Orchestra

Dirigent: Mstislaw Rostropowitsch

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Label: EMI CLASSICS Best.-Nr: 562829-2

Titel: aus: Konzert für Klavier, Trompete und Streicher Nr. 1, op. 35,

2. Satz: Lento - attacca:

Länge: 08:22

Solist: Mikhail Rudy (Klavier), Ole Edvard Antonsen (Trompete)

Orchester: Berliner Philharmoniker

Dirigent: Mariss Jansons

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Label: EMI CLASSICS Best.-Nr: 555361-2

2. Stunde

Titel: 2. Satz: Memories. Moderato (poco allegretto) aus: Sinfonie Nr. 7 C-Dur, op. 60,

Länge: 05:40

Orchester: WDR Sinfonieorchester Köln [Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester]

Dirigent: Rudolf Barschai

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Label: Brilliant Classics Best.-Nr: 6324-4

Titel: 1. Satz und 4. Satz aus: Sinfonie Nr 5 d-moll, op 47, Moderato - Allegro non troppo

Länge: 09:30

Orchester: Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester

Dirigent: Rudolf Barschai

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Label: Brilliant Classics Best.-Nr: 6324/1-11

Titel: Allegretto, aus: Sinfonie Nr. 7 C-Dur, op. 60,

Länge: 10:30

Orchester: WDR Sinfonieorchester Köln

Dirigent: Rudolf Barschai

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Label: Brilliant Classics Best.-Nr: 6324/4

Titel: aus: 1. Satz, Adagio aus: Sinfonie Nr. 8 c-Moll, op. 65,
Länge: 07:00
Orchester: WDR Sinfonieorchester Köln
Dirigent: Rudolf Barshai
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: Brilliant Classics Best.-Nr: 6324/5

3. Stunde

Titel: aus: Jazz Suite Nr. 2 aus: Suite Nr. 2 (für Orchester), Walzer I
Länge: 02:38
Orchester: National Symphony Orchestra of Ukraine
Dirigent: Theodore Kuchar
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: Brilliant Classics Best.-Nr: 95932

Titel: Lullaby aus: Aus jüdischer Volkspoesie. Liederzyklus für Sopran, Alt, Tenor und
Orchester, op 79,
Kolyvel'naya (Wiegenlied). Moderato (3)
Länge: 02:54
Solist: Nadia Pelle (Sopran), Mary Ann Hart (Mezzosopran), Rodney Nolan (Tenor)
Orchester: I Musici de Montréal
Dirigent: Yuli Turovsky
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: CHANDOS Best.-Nr: CHAN7061

Titel: Ängste aus: Sinfonie Nr. 13 b-Moll "Babij Jar", op. 113 (für Bass, Männerchor und
Orchester), Ängste. Largo
Länge: 02:40
Solist: Sergej Aleksachkin (Bass)
Orchester: WDR Sinfonieorchester Köln
Dirigent: Rudolf Barschai
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Titel: Karriere aus: Sinfonie Nr. 13 b-Moll "Babij Jar", op. 113 (für Bass, Männerchor und
Orchester), Karrieremachen. Allegretto
Länge: 03:40
Solist: Sergej Aleksachkin (Bass)
Orchester: WDR Sinfonieorchester Köln
Dirigent: Rudolf Barschai
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Titel: Conclusion aus: Sinfonie Nr. 14 für Sopran, Baß, Streichorchester, Schlagzeug, op. 135
(11) Schlußstück. Moderato
Länge: 01:50
Solist: Alla Simoni (Sopran), Vladimir Vaneev (Bass)
Orchester: WDR Sinfonieorchester Köln
Dirigent: Rudolf Barshai
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: Brilliant Classics Best.-Nr: 6324/10

Titel: aus: Hamlet. Suite für Orchester, op. 32a. Auszüge

Länge: 01:10

Orchester: Boston Symphony Orchestra

Dirigent: Andris Nelsons

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Label: Deutsche Grammophon Best.-Nr: 479 5201

Titel: Streichquartett Nr. 6 aus: Quartett für 2 Violinen, Viola, Violoncello G-Dur, op. 101

Länge: 02:05

Ensemble: Quatuor Danel

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Label: Fuga libera Best.-Nr: FUG 512

Titel: Streichquartett Nr. 8 Quartett für 2 Violinen, Viola, Violoncello Nr. 8 c-Moll, op. 110

Länge: 02:15

Ensemble: Quatuor Danel

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Titel: Streichquartett Nr. 11 Quartett für 2 Violinen, Viola, Violoncello f-Moll, op. 122,

Länge: 02:55

Ensemble: Quatuor Danel

Komponist: Dmitri Schostakowitsch

Label: Fuga Libera Best.-Nr: FUG512

Titel: Streichquartett Nr. 15 Quartett für 2 Violinen, Viola, Violoncello es-Moll, op. 144

Länge: 02:30

Ensemble: Quatuor Danel

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Titel: Walzer aus: Suite Nr. 1 für Jazz-Band, o. op. Nr. 1: Walzer,

Nr. 1: Walzer

Länge: 02:19

Orchester: National Symphony Orchestra of Ukraine

Dirigent: Theodore Kuchar

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Label: BRILLANT Classics Best.-Nr: 6735-1

Titel: Sonate für Viola und Klavier C-Dur, op. 147,

Länge: 02:33

Solist: Yuri Bashmet (Viola), Solist: Swjatoslaw Richter (Klavier)

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Label: Mezhdunarodnaya Kniga Best.-Nr: 418015